

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

1.7.1930 (No. 178)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der  
 Geschäftsstelle abgeholt. Nr. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzel-  
 nummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur  
 bis 20. auf den Monatslauf. Im Falle höherer Gewalt besteht kein An-  
 spruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**  
 Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Belegten: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienhaushalt, Aus der katbol. Welt, Sportbeilage  
 Deutsche Jugendkraft, Kultur, Liebesbeilage, Illustrierte Woche, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21  
 Fernspr.: Geschäftsstelle 6238, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfach Nr. 4544

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im  
 Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg.  
 die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach  
 Tarif. Bei Zahlungsmittelrücklagen, zwangsweiser Einstellung oder  
 Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigen-  
 annahme 5/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 178 (16 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 1. Juli 1930

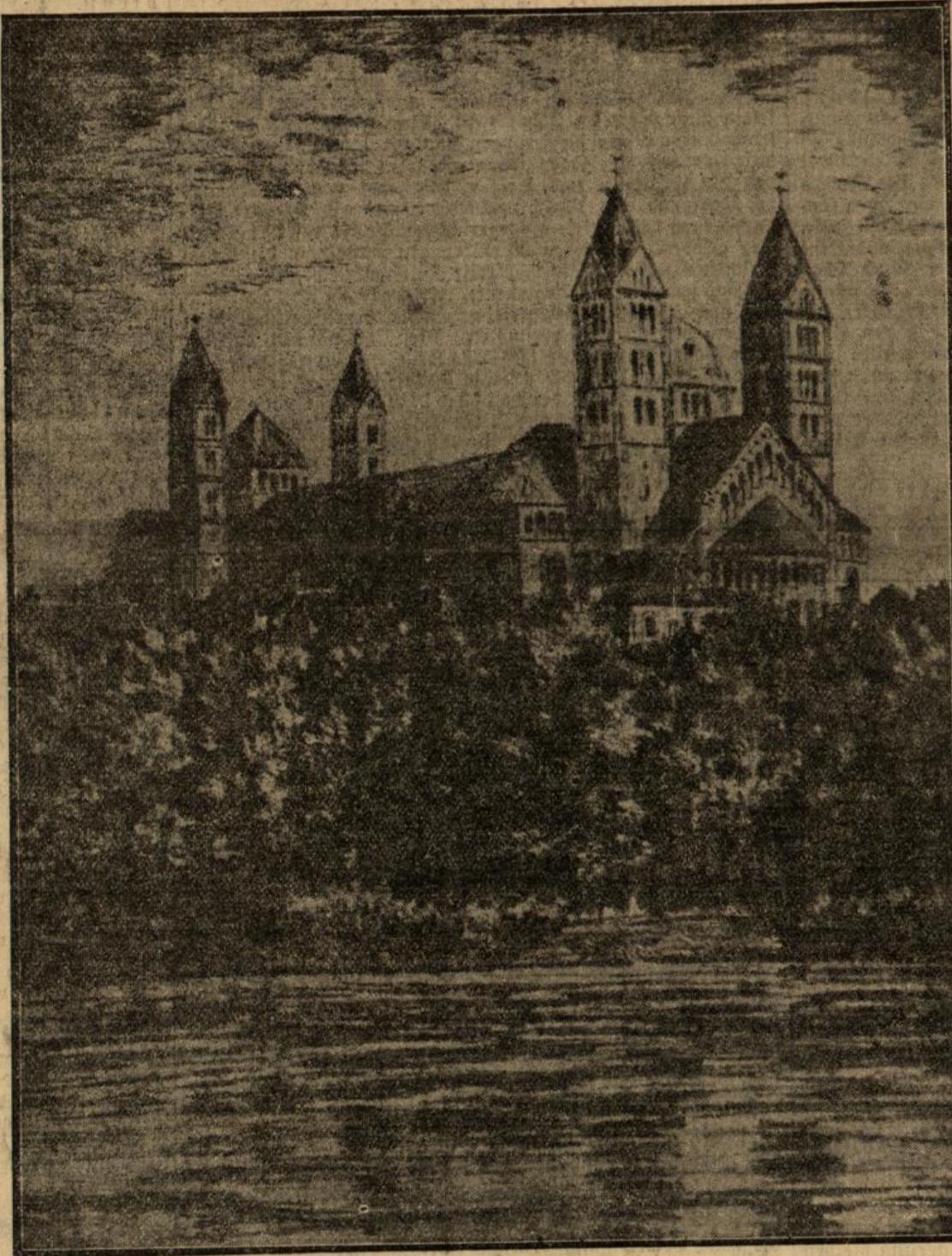
68. Jahrgang

## Die Rheinlande frei!

Die Befreiung des Westens von der ausländischen  
 Besatzung wird im ganzen deutschen Reich ge-  
 feiert, denn sie zeigt allen Deutschen, daß wieder eine wichtige  
 Stufe im Abbau des Kriegsgeistes erreicht ist. Und jede die-  
 ser Stufen bedeutet zugleich eine Stärkung des Friedens-  
 gedankens.

Wir Deutsche an der Grenze,  
 wir Deutsche am Rhein, auch wir  
 Badener hier an der Grenzmark des  
 Westens, haben besonderen Grund, die  
 Befreiungsfeier aus tiefstem Herzen mit-  
 zufeiern. Bei uns hat man schon im Krieg  
 seine Last mehr empfunden als weiterhin  
 im Reich. Nicht selten sind unsere Städte  
 und auch das Land durch den Luftkampf  
 in Kriegsgebiet verwandelt worden, so  
 daß die friedliche Bevölkerung weitaus  
 vom sonstigen Kriegsschauplatz neben den  
 Opfern an Hunger und sonstiger Not  
 auch ihre Blutzöpfe bringen mußte.  
 Der Fronleichnamstag 1916 wird uns in  
 dieser Beziehung stets in graufiger Er-  
 innerung bleiben. Und als unsere Heere,  
 nach ruhmreichen Kämpfen und glänzenden  
 Siegen, endlich doch zurückfluten  
 mußten, da haben gerade wir am Rhein  
 tagelang, mehr als dies anderswo der  
 Fall war, jenes unsäglich herzbevegende  
 Trauerspiel einer zwar nicht geschlagenen,  
 aber trotzdem unterlegenen, im Rückzug  
 befindlichen Armee vor uns gehabt und  
 damit das Ende des Krieges tiefer als  
 andere Deutsche erlebt. Und wiederum:  
 als der Einmarsch der Truppen der  
 Gegner erfolgte, da war man wochenlang  
 bei uns im Ungewissen, ob nicht irgend  
 ein Wortband etwa die Franzosen ver-  
 anlassen könnte, auch den Rhein zu über-  
 schreiten und rechtsrheinisches Gebiet in  
 weiterem Umfang zu besetzen, als es ur-  
 sprünglich bei uns in Nehl vorgesehen  
 war. Das Jahr 1923 mit seinem Ruhr-  
 einmarsch brachte uns eine förmliche Zer-  
 schneidung unseres langen, schmalen badi-  
 schen Landes in zwei Teile. Damals, als  
 das Hanauerland und Offenburg mit  
 Umgebung besetzt war, ging immer von  
 neuem das Gerücht, die Franzosen suchten  
 eine Verbindung nach der Tschecho-  
 slowakei hinüber und suchten aus diesem  
 Grunde ganz Süddeutschland in ihren  
 Machtbereich zu ziehen. Wir Nordbadener  
 aber mußten über Württemberg fahren,  
 um Südbaden erreichen zu können. Im  
 damals besetzten badischen Gebiet feierte  
 der Uebermut des Siegers Triumphe der  
 Gewalt Herrschaft: pflichtbewusste deutsche  
 Männer mußten ihr deutsches Bewußtsein  
 oft mit harter, immer mit ungerechter  
 Gefangenschaft büßen. Im Hafengebiet  
 von Mannheim und Karlsruhe übte der  
 Franzose seine Herrschaft aus und der  
 Verkehr zwischen Deutschen links und  
 rechts des Rheins war peinlicher Kon-  
 trolle unterworfen. Welche herzzerreißen-  
 den Bilder mußten wir sehen, als aus  
 der Palz wochenlang Familien mit Sach  
 und Pad zu uns herüberkamen, um nach  
 kurzem oder längerem Aufenthalt weiter  
 zu reisen nach dem Norden oder Südosten,  
 brutal vertrieben von der Willkür derer,  
 die sich im deutschen Lande links des  
 Rheines als Herren fühlten und in diesem  
 Bewußtsein die Gewalt an Stelle des Rechtes  
 treten ließen. Und wenn ein  
 Platz seine Entlastung darüber zum Ausdruck  
 brachte, wurde ihm der Zugang ins besetzte  
 Gebiet verweigert.

bewußter Arbeit Schritt für Schritt dieses Ziel näher und  
 näher brachten. Diese Arbeit soll auch in Zukunft der Weg  
 zu weiteren Stufen des Aufbaus und der Verknüpfung sein.  
 Denn das Bewußtsein ist doch bei aller Freude über die  
 Befreiung bei uns allen vorhanden: die Befreiung des



Speyer - Dom (Nach einer Original-Abdringung von Fritz Lange)

### Reichspräsident und Reichsregierung

An das deutsche Volk.

Berlin, den 1. Juli 1930.

Nach langen Jahren der Drangsal und  
 des Harrens ist heute die Forderung aller  
 Deutschen erfüllt: Die fremden Besatzungs-  
 truppen haben das Land am Rhein ver-  
 lassen. Treue Vaterlandsliebe, geduldige  
 Ausdauer und gemeinsame Opfer haben  
 dem seit dem unglücklichen Ausgang des  
 großen Krieges von fremden Truppen be-  
 setzten Gebiet das höchste Gut eines jeden  
 Volkes, die Freiheit, wiedergewonnen. Der  
 Leidensweg, den die rheinische Bevölkerung  
 aufrechten Hauptes am Deutschlands wil-  
 len gegangen ist, ist zu Ende.

Der Tag der Befreiung soll ein Tag  
 der Dankbarkeit sein. Unser erstes Ge-  
 denken gebührt heute denen, die im Kampf  
 für die Freiheit Deutschlands geblieben  
 sind, die ihr Leben gaben für das Vater-  
 land. Zu ihnen gehören auch alle, die  
 während der harten Jahre der Besetzung  
 ein Opfer ihrer Vaterlandsliebe wurden.  
 Unvergessen sollen die Leiden der Männer  
 und Frauen bleiben, die in der schweren  
 Prüfungszeit seelisch und körperlich für  
 Deutschland geduldet haben, und stets  
 werden wir der vielen Tausende gedenken,  
 die wegen ihrer Treue zu Vaterland und  
 beschworener Pflicht durch fremde Macht-  
 willkür von Haus und Hof vertrieben  
 wurden. Ihnen allen schulden wir unaus-  
 löschlichen Dank! Wir wollen ihn abstaten  
 durch das Versprechen, uns aller gebrach-  
 ten Opfer durch Dienst an Volk und  
 Vaterland würdig zu erweisen.

Noch harren unsere Brüder im Saar-  
 gebiet der Rückkehr zum Mutterlande. Wir  
 grüßen heute deutsches Land und deutsches  
 Volk an der Saar aus tiefstem Herzen  
 und mit dem Gelöbniß, alles daran zu  
 setzen, daß auch ihre Wiedervereinigung  
 mit uns bald Wirklichkeit wird. Auch  
 ihnen gebührt heute Deutschlands Dank.  
 Wir wissen, daß sie stolz ihr Deutschtum  
 bewahrt haben, und daß sie ihre Rückkehr  
 zum Mutterlande nicht mit Bindungen  
 erkaufte wissen wollen, die den deutschen  
 Gesamtinteressen widersprechen.

Ueber dem politischen und wirtschaft-  
 lichen Leben unseres Volkes hängen immer  
 noch schwere Wolken. Aber dennoch ist uns  
 der heutige Tag Anlaß freudiger Zuber-  
 sicht. Ein Volk, das ganz auf sich allein  
 gestellt, trotz härtester Bedrängnis sich  
 selbst behauptet hat, ein Land, das auf  
 den Gebieten der Wissenschaft, Kunst und  
 Technik auch in bitterer Notzeit Leistungen  
 vollbracht hat, die in der ganzen Welt  
 anerkannt und bewundert werden, hat ein  
 Recht darauf, mit Selbstvertrauen und  
 mit Zuberstolz seiner Zukunft entgegen-  
 zugehen. Durch Jahre schwerer Leiden  
 durch Uebernahme drückender Lasten haben wir dem Land  
 am Rhein die Freiheit wiedergewonnen; für unseres Vater-  
 landes Glück und Zukunft wollen wir sie in treuem Zu-  
 sammenstehen erhalten.

Das Gelöbniß in dieser feierlichen Stunde sei Einig-  
 keit! Einig wollen wir sein in dem Streben, unser geliebtes  
 Vaterland auf friedlichem Wege nach Jahren der Not einem  
 bessern und helleren Tag entgegenzuführen. Einig wollen  
 wir sein in dem Schwur:

Deutschland, Deutschland über alles!

Die Reichsregierung

von Hindenburg  
 Reichspräsident.

Dr. Brüning  
 Reichskanzler.

Einigkeit und Recht und Freiheit.

Für das deutsche Vaterland:  
 Danach laßt uns alle streben,  
 Brüderlich mit Herz und Hand.  
 Einigkeit und Recht und Freiheit  
 Sind des Glückes Unterpfand.  
 Blüh im Glanze dieses Glückes,  
 Blühe, deutsches Vaterland!

Deutschen Reiches und Volkes ist mit der geschwundenen  
 Fessel der Besetzung erst zum Teil erreicht. Frei wird  
 das deutsche Volk und Reich erst sein, wenn es selbst wieder  
 innerhalb seiner Grenzen in jeder Richtung mit eigenem  
 Willen sein Schicksal, soweit es vom Willen abhängig ist,  
 bestimmt. Das ist immer noch nicht der Fall angesichts der  
 Tatsache, daß unsere früheren Kriegsgegner die Abrüstung,  
 die sie von Deutschland verlangten und die Deutschland durch-  
 geführt hat, bei sich selber noch nicht begonnen haben. Aber  
 auch dieses Ziel der weiteren Befreiung des deutschen Volkes  
 soll nach unserem festen Willen nicht durch rohe Gewalt und  
 Phantastik, sondern auf dem Weg erstrebt und erreicht wer-  
 den, auf dem die bisherigen Erfolge zur Wirklichkeit ge-  
 worden sind.

Das Rheinland ist frei! Unseren Gruß  
 allen befreiten deutschen Landen! Und noch  
 ein besonderer Gruß hinüber an die Saar und  
 nach Eupen-Malmedy, wo unsere deutschen Brüder so treu  
 ausbarren, ohne schon wie am Rhein die Befreiung zu er-  
 leben. Alle unsere Kräfte wollen wir  
 daran setzen, die ganze Freiheit wieder zu  
 erringen!

Rechts des Rheins, links des Rheins bis  
 ins Saarland hinein soll es schallen:

Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der  
 Welt!

# Zentrumsführer zur Befreiung

## Die Rheinlande sind frei!

Reichszugler a. D. Dr. Marg.

Großer Jubel durchzieht die rheinischen Lande! Nach 10-jähriger schwerer Bedrückung ist endlich das besetzte Gebiet von fremder Besatzung wieder befreit!

Zehn Jahre schwerster Bedrückung hat die echt deutsche Bevölkerung der westlichen Landesteile durchlebt. Man hatte vielfach die Empfindung, als hätten die Bewohner der von der Besatzung nicht betroffenen Landesteile nicht immer ein richtiges Verständnis für die schwere Last gehabt, die die Bevölkerung der betroffenen Landesteile zu tragen hatte. Am nur eins hervorzuheben: Noch jüngst erzählte mir ein schlichter Arbeiter des Westens, wie er monatelang jeden Tag mehr als 6 Kilometer zu Fuß zurückgelegt hätte, um zu seiner Arbeitsstätte zu gelangen, oft mit schweren Kisten beladen, nur um nicht mit der Regiebahn der Franzosen fahren zu müssen, die zu billigem Preis und oft unentgeltlich zur Benutzung angeboten wurde! Welch stiller Heldenmut ist von der rheinischen Bevölkerung an den Tag gelegt worden durch das langjährige Ertragen aller der Nadelstiche, die eine böswillige Nachhut fremder Soldaten die Bevölkerung fühlen ließ. Zu großen Ausschreitungen ist es dank der klugen, charaktervollen Einstellung der Bevölkerung nicht gekommen, wenn auch hier und da, namentlich in der Pfalz, Zusammenstöße mit den fremden Truppen nicht vermeidbar waren.

Vielmehr denkt man nicht mehr daran, daß über die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrags hinaus deutsches Gebiet teils durch Zollschranken vom übrigen Deutschland abgeschnürt, bald auch durch fremde Truppenkörper belegt wurde. Der starkköpfige Sinn eines Poincaré glaubte, geringfügige Rückstände bei Reparationslieferungen des Jahres 1922 zu Sanktionen ausbeuten zu dürfen. Die Städte Düsseldorf, Duisburg bis nach Dortmund hin wurden als Sanktionsstädte besetzt und damit die Wirtschaft Deutschlands an empfindlicher Stelle auf das schwerste getroffen. Man denkt schon garricht mehr an die schrecklichen Zustände des Jahres 1925 als die Inflation geradezu phantastische Formen annahm, und der passive Widerstand, der allein möglich war, außerordentlich hohe Anforderungen an die Vaterlandstreue und die Opferwilligkeit der Bevölkerung stellte. Auch schon damals wurde von radikaler Seite versucht, den Widerstand allmählich zu einem aktiven zu gestalten. Nichts hätte den übermütigen Siegern mehr gefallen können. Sie hätten einen willkommenen Anlaß erhalten, die Besetzung noch weiter auszu dehnen und zu einer endgültigen und dauernden zu gestalten. Die Verständigungspolitik, die bereits von den Zentrumsführern Scheubach und Wirth eingeleitet worden war, wurde trotz aller Widerstände fortgeführt. Ihr ist der schließliche Erfolg in vollem Umfange zu verdanken!

Zwar wurden auf der Londoner Konferenz im Jahre 1924 die deutschen Delegierten anfangs noch mit größtem Mißtrauen, ja mit offenbarem Haß empfangen. Allmählich aber setzte sich ihr fester Wille, mit Offenheit das Vertrauen der Entente wieder zu erlangen, durch. Der englische Ministerpräsident MacDonald erklärte offen, daß er die Ruhrbesetzung für widerrechtlich erachte. Herriot, der französische Ministerpräsident, mußte trotz der schwierigen Stellung, die er in seinem bei Nachgiebigkeit gegen die Deutschen gefährdeten Kabinett innehatte, sich neben den Konferenzverhandlungen auf inoffizielle Besprechungen mit der deutschen Delegation über die Räumung besetzten Gebietes einlassen. Gleich nach Beendigung der Konferenz wurde Dortmund, Hoerde im Norden, Offenburg und Appenweier

## Die badische Regierung an das badische Volk!

Mit dem heutigen Tage schlägt auch für das bisher besetzte badische Gebiet die Stunde der Befreiung. Freudig bewegt begrüßt die badische Staatsregierung mit dem ganzen badischen Volke diesen lang ersehnten Augenblick.

Die Rückschau auf die verfloßene Besatzungszeit, während der die Stadt Kehl und das angrenzende Gebiet unter dem schweren Druck der fremden Besatzung zu leiden hatten, verpflichtet vor allem zum Ausdruck aufrichtigen Dankes an die gesamte Bevölkerung. Sie hat während dieser langen Zeitspanne eine schwere Last in materieller und in geistiger Hinsicht zu tragen gehabt. Die vorbildliche Treue zum großen deutschen Vaterlande und zu der engeren badischen Heimat, der edle Gemeinschaftsgeist, mit dem sie alle Lasten auf sich genommen hat, werden stets in dankbarer Erinnerung bleiben und auch kommenden Geschlechtern ein Beispiel sein.

In dankbarer Anerkennung sei am heutigen Befreiungstage insbesondere aller Organisationen, Behörden und Beamten gedacht.

Stolze Freude erfüllt an diesem denkwürdigen Tage das ganze badische Volk, daß es nach langen und mühseligen Verhandlungen gelungen ist, die Räumung des besetzten Gebietes zu erwirken. Schwer sind die Opfer, welche die Gesamtheit des deutschen Volkes als Preis für die Befreiung auf sich genommen hat. Aber sie werden mit demselben Opfermut getragen, mit dem die Bevölkerung des besetzten Gebietes nahezu 12 Jahre lang den Druck der fremden Besatzung erduldet hat.

Die badische Staatsregierung und das ganze badische Volk entbieten dem nunmehr befreiten Gebiete zum Befreiungstage aufrichtige Glückwünsche. Möge damit auch der Beginn einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges für dieses Grenzgebiet verbunden sein. Trotz aller Nöte und Sorgen der Gegenwart berechnen der Rücksicht auf die verfloßene 12 Jahre und die Leistungen, welche die Gesamtheit des deutschen Volkes innerhalb dieser Zeit an Wiederaufbauarbeit vollbracht hat, zu der frohen Zuversicht, daß es dem ehrlichen Willen und Streben des deutschen Volkes gelingen wird, in der Zukunft das große Ziel zu erreichen:

**Ein freies, starkes und glückliches Deutschland!**

Karlsruhe, den 1. Juli 1930.

Badisches Staatsministerium:  
Dr. Schmitt, Dr. h. c. Kemmele, Wittenmann, Maier.

## Prälat Dr. Schofer an die befreiten badischen Gebiete

Zur Stunde der Befreiung sendet den Bewohnern des bisher besetzten Gebietes unseres badischen Heimatlandes die badische Zentrumsparlei einen herzlichen Gruß und dankt für die tapfere Ausdauer mit der das bittere Leiden ertragen wurde. Je schwerer die Zeiten für unser Vaterland sind, umso treuer wollen wir zu ihm stehen, damit bald wiederkehre die Zeit des Aufstieges. Post tenebras spero lucem. Auf die finstere Nacht folgt der lichte Tag.

Ergebnis

Dr. Schofer, Vorsitzender des badischen Zentrums

im Süden geräumt. Der Anfang der Befreiung des besetzten Gebietes war damit gegeben. In den nächsten Monaten erfolgte die Zurückziehung der Besatzung aus anderen Städten und Gegenden.

Der Weg zur Befreiung des besetzten Gebietes war damit geöffnet. Glücklicherweise fand der Verständigungswille der Reichsregierung trotz allen Widerstandes die Unterstützung seitens der Mehrheit des Reichstags, sodaß in fortgesetztem Maße sich das Verhältnis zwischen der deutschen Reichsregierung und den Besatzungsmächten besserte.

Fünf Jahre vor der im Friedensvertrag festgesetzten Frist ist nunmehr die dritte Zone geräumt! Immer noch finden sich rechtsradikale Kreise, die diese Erfolge einer klugen, zielbewußten Politik zu verkleinern versuchen. Es sind dieselben Kreise, die im Jahre 1924 allen Bemühungen der verständigungswilligen Regierungen und der hinter ihnen stehenden Parteien die Frage entgegenstellten: Glaubt man denn, daß die Franzosen und Belgier überhaupt noch einmal aus der Ruhr und vom Rhein zurückgehen werden? Schwere Verantwortung haben diese rechtsgerichteten Kreise auf ihre Schultern geladen. Aus ihren Ausführungen entnahmen die ebenso gerichteten nationalistischen Kreise in Frankreich und Belgien die Schlagwörter und Argumente, mit denen sie ihre Regierungen von jeder Nachgiebigkeit gegenüber dem deutschen Verlangen zurückzuhalten versuchten. Die Nationalisten auf der einen Seite finden leider ihre beste Hilfe erfahrungsgemäß stets bei den Nationalisten der anderen Seite!

So wird auch jetzt der tatsächlich große und hocherfreuliche Erfolg, daß die Fristen des Versailler Friedensvertrages nicht einmal innegehalten sind, sondern die Räumung der 3. Zone fünf Jahre vor der festgesetzten Frist erfolgt ist, möglichst verkleinert und herabgesetzt. Das soll aber die hohe Freude und Genugtuung derjenigen, deren kluger und weitfichtiger Politik der Erfolg beschieden gewesen ist, nicht irgendwie beeinträchtigen.

Möchte nur das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die starke, alles ertragende Vaterlandsliebe an den Tag legen, die die Bevölkerung des besetzten Gebietes zehn Jahre bewiesen hat! Möchte ein starker, fester, nationaler Wille das deutsche Volk zu einer Volksgemeinschaft zusammenschließen, wie sie zur Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten, die sich aus der überaus bedrohlichen wirtschaftlichen und finanziellen Lage ergeben, dringend notwendig ist!

## Der Staatspräsident an das badische befreite Gebiet

Die denkwürdige Stunde der Befreiung des bisher besetzten Gebietes von der fremden Besatzung gibt mir Anlaß, namens der badischen Staatsregierung der gesamten Bevölkerung des nunmehr freien Gebietes, allen Organisationen, Behörden und Beamten ein besonderes Wort der Genugtuung, des Dankes und der Freude zu widmen.

Mit Dank und Genugtuung schauen wir auf die fast 12jährige Leidenszeit eines Teiles des badischen Staatsgebietes zurück, voll dankbaren Stolzes für die mut- und opfervolle Haltung einer schwerkgeprüften Bevölkerung, für die zähe Verteidigung deutscher Art und deutschen Wesens und die unentwegte Hochhaltung des deutschen Staatsgedankens.

Die badische Regierung und das ganze badische Volk nehmen freudig Anteil an der Beendigung der schweren Zeit der Besetzung im Kehler Gebiet; sie freuen sich mit ihren nunmehr vom schweren Druck erlösten Landsleuten. Damit verbindet sich der aufrichtigste Wunsch für die Zukunft. Mögen alle wirtschaftlichen Nöte und Sorgen bald eine Linderung erfahren und möge die in den bald 12 Jahren bewährte heiße Liebe zur badischen Heimat und zum großen deutschen Vaterlande fortbauern für alle Zeit.

gez. Dr. Schmitt, Staatspräsident.

Telegramm an:

Landrat in Kehl.

Die Staatsregierung entbietet im Augenblick der Befreiung von fremder Besatzung der ganzen Bevölkerung des bisher besetzten Gebietes aufrichtigen Gruß mit dem Ausdruck des Dankes für die vaterländische Haltung in schwerer Zeit. Möge diese Stunde der Anfang sein neuen wirtschaftlichen Aufstieges im freien Lande zum Wohle der Bevölkerung und zum Segen des Vaterlandes.

Staatsministerium Dr. Schmitt.

## Befreiung der Rheinlande

Von Reichsminister a. D. Dr. Weill, M. d. R.

Bereitwillig folge ich dem mir zugeleiteten Wunsche, einige Gedanken zur Rheinlandräumung auszudrücken.

Im Vordergrund steht das Gefühl der Freude, daß unsere unablässigen Bemühungen, die Rheinlande zu erlösen von unerträglicher Besatzungslast, jetzt endlich nach so langen und schweren Leidensjahren zum ersehnten Erfolg führten, durch Räumung auch der dritten Besatzungszone.

Serbe Entfaltungen und schwere Opfer, verknüpft mit bitteren Verfehmungen und heftigen Anfeindungen, waren schließlich doch nicht vergeblich gebracht.

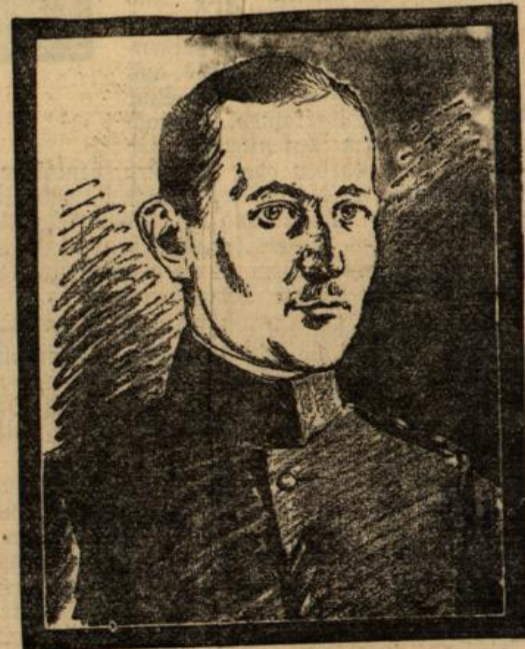
Weimar und Versailles! Welche Fülle schmerzreicher Erinnerungen und leidvoller Gedanken tetet sich an diese schicksalsschweren Worte! Auf den Trümmern des zusammengebrochenen alten Deutschlands, das nach vierjährigem heldenmütigen Kampf und Widerstand von Front und Heimat schließlich der Uebermacht einer Welt von Feinden erliegen mußte, galt es damals ein neues Vaterland zu zimmern. Untertwerfung unter unseliges und friedloses Zwangsdiiktat der Siegermächte, zur letzten Stunde in peinlichster Gewissensnot äußerstem Druck folgend, leitete in furchtbarer Schreckenszeit vaterländischen Opferdienst. Das kostbare Gut der Reichseinheit, das zu zersprengen drohte, zu schütten, Deutschland vor dem unmittelbaren bevorstehenden Zerfall, vor Anarchie und Chaos, vor feindlichem Einmarsch und Bürgerkrieg, zu retten, der kommenden Generation als Frucht unserer mühseligen und dornenvollen Opferarbeit den Wiederaufstieg zu bahnen, und die nationale Entwicklungsmöglichkeit zu sichern, den Rheinlanden dereinst zurückzugeben das grauam entrißene Gut ihrer unüberwindlichen Freiheit und ihrer kostbaren Kultur: das war wahrlich Lohn, der selbst das unerträglichste Leid tragbar machte; das war Lohn, der selbst Opfer lohnte, die Menschenkraft und Menschenwürde zu übersteigen schienen.

Dessen soll Deutschland eingedenk bleiben, heute und immerdar. Das dürfen auch die Rheinlande niemals vergessen.

Den Rheinländern und allen Brüdern und Schwestern im ehemals deutschen Gebiet aber dankt das deutsche Vaterland in dieser feierlichen Feststunde für die goldene Reichstreue, mit der sie, allen Verwundungen und Drangsalierungen am Trotz, die Feuerprobe vorbildlich bestanden und all das Leid und die Schreckensnot starrmütig überwand.

Würdige und vernünftige Befreiungsfeier, angepaßt dem Ernst der politischen Gesamtsituation und unserer drückenden Wirtschaftslage, wird dem Gefühl berechtigter Genugtuung über die Wiedererlangung der uns Rheinländern so besonders teuren Freiheit das schmerzliche Empfinden verbinden müssen, daß die Rheinlande auch jetzt noch infolge der uns auferlegten Vertragsvorschriften unter verminderten Souveränitätsrechten zu leiden haben. Dazu gesellen sich schwere Zukunftsorgen, da gerade im vordem besetzten Gebiete sich die wirtschaftlichen Nöte besonders nachteilig auswirken. Mit den Verhältnissen meiner rheinischen Heimat genau vertraut und über die überaus ersten Wirtschaftsjahren der bisher besetzten Landesteile durch örtliche Feststellungen, die ich in meiner vormaligen Eigenschaft als Reichsminister für die besetzten Gebiete bei zahlreichen Besprechungen mit allen Wirtschaftsgruppen der verschiedenen Gebietsstelle traf, zuverlässig unterrichtet, glaube ich an alle deutschen Landesteile in Nord und Süd, in Ost und West, an alle Stände und Berufsgruppen den dringenden Appell richten zu sollen:

Leistet tatkräftige Mithilfe zum Wiederaufblühen unserer rheinischen Lande, zum Wiedererstarken unserer deutschen Westmark! Wirtschaft und Verkehr, Handel und Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe, in der Rheinprovinz, in Rhein- und in der Rheinpfalz zum Wiederaufstieg zu verhelfen, das ist würdige Befreiungsfeier, das ist wahrhaft deutsche Befreiungsstat. Selbsthilfe und Staatshilfe, organisatorisch und praktisch ineinander arbeitend und ein großzügiges Westprogramm verwirklichend, müssen



Ein unvergessenes Opfer der Besatzungszeit

Albert Leo Schlageter,

der von den Franzosen wegen angeblicher Spionage im Ruhrkrieg (1928) kriegsgerichtlich verurteilt und erschossen wurde.

notwendige Ergänzung finden durch volkverbundene Mit-

Der Wege viele führen zum Ziel; ungenutzt bleibe keiner!

Unruhige Fremdherrschaft, gekennzeichnet als kultur-

„Krieg im Frieden“, soll abgelöst werden durch

So gilt Gruß und Glückwunsch aus allen Ecken Deutsch-

wachte Unterführung herankam. Auch hier war es die nervöse Ang-

Das sind nur zwei Fälle, mit denen ich beruflich zu tun bekam

Es war mit Lebensgefahr verbunden, sich des Nachts auf die Straß-

Leider verdoppelten diese nächtliche Gefahr die eigenen Landsleute,

# Bilder aus der Ruhrkampfzeit 1923

Von Dr. H. A. Berger

Als ich in den letzten Maitagen des Jahres 1923 berufshalber nach

Ich erlebte in dieser Hinsicht eine Enttäuschung. Was sein, daß

Gelsenkirchen zählt mehr als 150 000 Einwohner und darf deshalb

So viel Verständnis und Bereitschaft man zum „passiven“ Wider-

In den verschiedenen deutschen „Geheimorganisationen“ war eine

Wenn man die Haltung der Besatzungstruppen mit einem Wort

## Das Opfer der Pfalz

Von Heinz Steguweit

Die idyllische Rheingebirgsstadt Worms gehört heute zwar nicht

Man hat heute beinahe vergessen, daß dieses arme, doch um

Nicht umsonst möchten wir die Bitte aussprechen: Vergesst nicht

Nahen Gloden giehen und Porzellanfiguren formen, mögen sie

Ich weiß, daß sich gerade die Menschen der Pfalz nach Aus-

Man glaube inebien nicht, der kurfürstliche Mensch sei so

Wie lohnt es sich, bei Gernersheim an den Rheinwojen zu

## Freier Rhein

Von Heinz Steguweit

Die Glode rief vom Turme schwer:

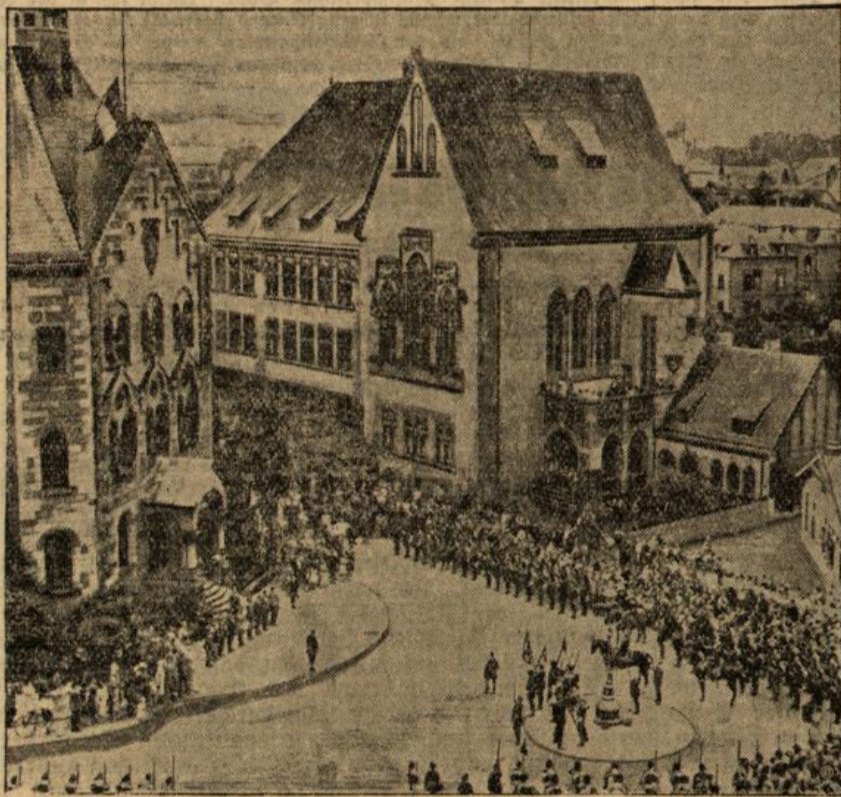
Da sah ich beten Greis und Kind,

Dies Land sah Tränen, Haß und Blut,

Nicht einer, der zur Seite stand,

Vergangenheit; die Madenburg bei Eschbach, die Marburg bei

Und im gesegneten Sommer von 1890 soll sich in der Pfalz



So zogen sie ab!

Die Artillerie weht nicht mehr über





Zehn Jahre Beherrscher des Rheinlandes

General Thwaites und General Guillaumat, die Oberkommandierenden der englischen und der französischen Besatzungstruppen.

Soldaten ihnen gaben; gerne hatten unsere Soldaten mit den Franzosen die kargliche Nation geteilt.

Ein halbes Jahr später lag ich mit der 2. Garde-Reserve-Division (Sannoveraner) an der holländischen Grenze zwischen Antwerpen und Gent in Ruhe; ich war beim Bürgermeister einquartiert; wie oft hat mir die Frau deselben versichert, wie zufrieden die Leute mit unseren Soldaten wären; es seien tatsächlich in den 4 Wochen gar keine Ausschreitungen irgendwelcher Art vorgekommen.

Wieder ein halbes Jahr später waren wir vor Douai eingekesselt; um mehrere Lazarette zu betreuen, kam ich durch einen Ort geritten; im Garten sah ich eine junge Französin Erdbeeren pflücken; ich kaufte ihr einige ab und erzählte ihr, wir seien auch schon da einquartiert gewesen; da strahlte sie förmlich auf: „O vos soldats étaient très gentils! Comme les soldats de France!“ (Eure Soldaten waren sehr artig, wie die französischen Soldaten!)

In der Tat hatte man ja sein Kreuz damit, daß die Soldaten und die jungen Mädchen in Belgien und Frankreich, sobald man etwas in Ruhe lag, sich leicht in einander verliebten und ganz ernsthaft an eine Heirat nach dem Kriege dachten. Bei manchen ist es ja tatsächlich auch gegliickt! Wäre das denkbar, wenn das deutsche Heer nur aus jenen Scheusalen bestanden hätte, wie sie von den Feinden heute noch geschildert werden?

Was die sittlichen Ausschreitungen betrifft, so spielen sie bei den Fronttruppen — und das war ja die große Ueberzahl — eine sehr geringe Rolle. Ich habe mich auf Grund reicher Erfahrung immer zu der Ueberzeugung bekannt, daß es in dieser Beziehung in den Garnisonen der Heimat schlimmer bestellt war als bei unseren Fronttruppen. Und viel schlimmer bestellt war es bei unseren Feinden! Es ekelte einen direkt an, wie viele Summiartikel so ein englischer Leutnant bei sich führte, wenn einmal ein feindlicher Graben genommen wurde. Weshalb hat man denn im Rheinlande nach dem Einrücken der Franzosen überall Dirnenhäuser für die feindlichen Soldaten einrichten müssen? Weshalb sind die Dirnen aus halb Europa zehntausendweise mit dem feindlichen Heere in die Städte am Rhein eingerückt? Und doch, wie viele Verbrechen haben sie sich dennoch erlaubt? Ich war vor 4 Jahren in Dörfern der Eifel. Die Leute erzählten noch immer mit Abscheu von der Roheit und Gemeinheit der Amerikaner. Nein, da waren wir „Barbaren“ denn doch „bessere Menschen“!

Dr densichwestern sollen gar von unseren Soldaten vergewaltigt worden sein. — Ich habe oft dankbar anerkannt, daß belgische Schwestern in Großkampftagen, von unseren Ärzten aufgefordert, unsere Verwundeten bei Tag und Nacht gepflegt haben; ich habe es gesehen, daß unsere Soldaten am liebsten in einem der vielen belgischen Schwesternhäuser waren; denn da fühlten sie sich bei der „Mutter“, wie sie mir sagten, und so oft ich selber in ein solches Haus kam, wurde ich mit offenem Herzen empfangen. „Ah, da kommt ja der Vater wieder!“, wie oft durfte ich das liebe Wort hören!

Auf der anderen Seite haben sich aber auch die deutschen Ärzte, wo es nottat, der Zivilbevölkerung des be-

festen Gebietes zur Verfügung gestellt. Wer hat denn die Zivilisten, die durch Granaten oder Bomben unserer Feinde verletzt wurden, betreut, als sehr oft wir Deutsche?! Wenn Operationen für Zivilisten notwendig wurden (Blinddarmentzündungen usw.), so kamen die Leute in der Regel doch zu unseren Ärzten, weil sie eben besonderes Vertrauen zu ihnen hatten. Als ich mich einmal wegen schweren Zahnwehs in die Zahnabteilung eines Kriegs-lazarets der nächsten Stadt begab, war das Sprechzimmer ganz besetzt von Zivilisten, die sich von unseren militärischen Zahnärzten behandeln ließen. Merkwürdige „Barbaren“, nicht wahr? —

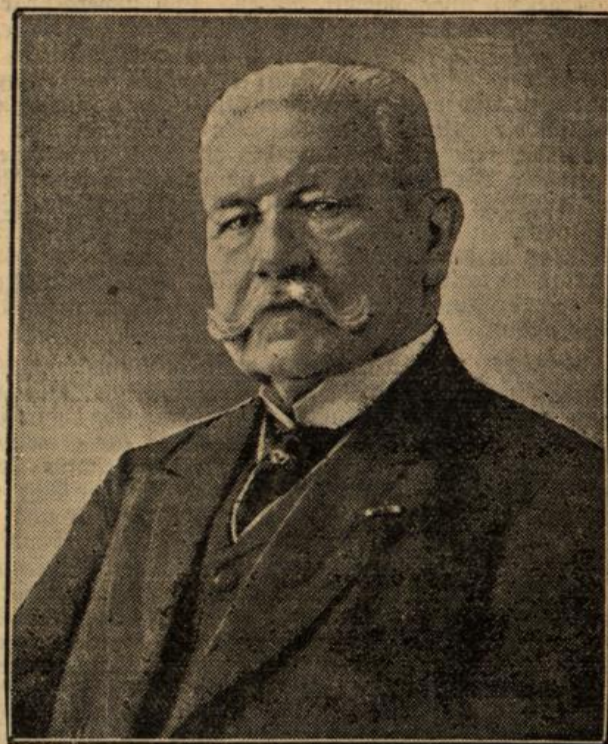
Gestohlen sollen wir auch haben?! Nun ja! Es wurde allerlei „gefunden“ — in verlassenen Häusern, was so einem Soldaten, der Jahre lang ohne jede Berührung mit der Kultur zubringen mußte, willkommen war. Aber noch letztes Jahr hörte ich aus den wenigen Dörfern nordwestlich von Ypern, die nie von uns besetzt waren, wie die Engländer den belgischen Einwohnern alles wegnahmen als „Souvenirs“ (Andenken).

Ich weiß von einem Franzosen, der in der Nähe von Chateau-Thierry ein Schloß besitzt; er konnte nicht genug über die deutschen „Barbaren“ schimpfen; als im Frühjahr 1918 das Schloß in Gefahr kam, von den Deutschen besetzt zu werden, floh er nach Paris. Nach dem Rückschlag kehrte er zurück; kein Deutscher war je in sein Schloß gekommen; aber ausgeplündert war es bis zum letzten Faden. Der Schloßbesitzer ist nach dieser Erfahrung mit seinem Schimpfen über die „Barbaren“ sehr stille geworden.

Und noch eines! Im Frühjahr 1918 war ich in einer Vorstadt von Douai einquartiert; ich wunderte mich der Hausfrau gegenüber, daß da einige Häuser fast ganz zerstört seien und frag, wie das gekommen sei; sie erzählte, es gäbe manchmal Soldaten, die „nicht sehr artig“ seien und in verlassene Häuser eindringen und dann kämen „des polissons français“ (französische Gauner), die alles zerstörten und wegnehmen.

Jedenfalls habe ich es mit eigenen Augen gesehen, wie im März 1917 Franzosen in geräumte Häuser eindrangen und alles wegstahlen, was nicht niert- und nagelstet war. Was mag da nicht alles auf das Schuldkonto der deutschen Soldaten gesetzt worden sein, das die Feinde selbst angestellt haben!

Vor zwei Jahren hörte ich noch in Coblenz, wo die deutsche Regierung für die Feinde ganze Straßenzüge hatte erstellen und mit allem vom Köffel bis zum Bette ausstatten müssen,



Reichspräsident von Hindenburg wird die befreiten Rheinlande besuchen.

daß die Franzosen selbst die Bettfedern gestohlen und nach Hause geschickt hätten!

Gewiß der Krieg ist nicht die Schule der guten Sitten; aber unser deutsches Heer von 1914/18 verdient die Vorwürfe, die man so allgemein gegen es erhebt, nicht. Ich schließe mit den Worten, die mir vor einem Jahre ein belgischer Pfarrer sagte, der 4 Jahre lang im Kriegsgebiete tätig war und nachher auch Gelegenheit hatte, auch die andern zu genießen, als sie durchgezogen: „Das deutsche Heer war das bestdisziplinierte von allen!“

Und dabei wollen wir auch stehen bleiben; denn es handelt sich um die Ehre unserer Väter und Brüder!

## Dem befreiten Rheinlande!

Von Dr. Heinrich Krumbhaar

Vorsitzender des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.

Allen Gewalten zum Trutz sich erhaltn, Rufet die Arme der Götter herbei.

Ein Aufatmen geht durch deutsche Lande. Der letzte fremde Soldat hat den Boden des Vaterlandes verlassen; wir sind wieder Herren im eigenen Hause. Zwar sind wir damit noch nicht frei — denn daran hindern uns die Ketten der Versailles Bestimmungen — aber das Rheinland ist von der unmittelbaren Auswirkung fremden Drucks endlich befreit.

Trotz der Sorge, die unsere Herzen wegen der Unsicherheit der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse erfüllt, erhebt sich in uns gewaltig das Gefühl der Freude und drängt uns zu neuer lebendiger Hoffnung. Denn nichts hat in den letzten zwölf Jahren das Bewußtsein der eigenen Würde und das nationale Selbstgefühl tiefer und schwerer niedergedrückt, als die Tatsache, daß fremde Truppen in großen Teilen deutschen Landes die Herren spielten und fremde Macht haben nach Gutdünken schalteten und walteten, deutsche Bürger aber recht- und schutzlos waren!

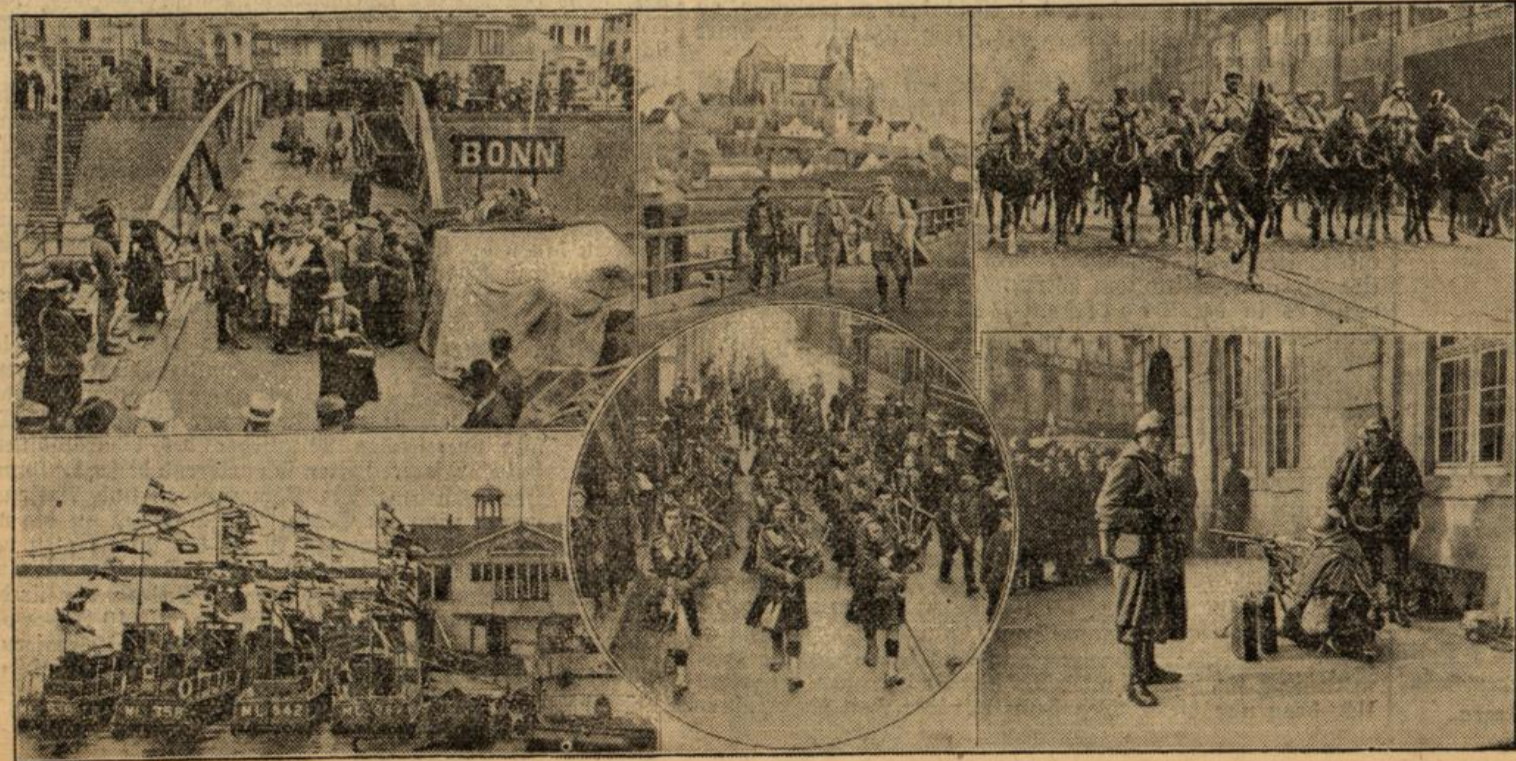
Diese Not, kaum tragbar für das Gefühl einer Zeit, die sich für human und zivilisiert erklärt, liegt hinter uns; unser Selbstbewußtsein darf einen neuen Aufschwung nehmen, denn die Rückkehr Deutschlands zur vollen Souveränität, zur Gleichberechtigung mit den anderen großen Völkern, ist um einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen. In das Läuten der Glocken, in das Donnern der Wälder, in das Rufen Aufatmen und in die freudigen Jubelrufe der Bevölkerung mischt sich die machtvolle Stimme der deutschen Presse mit dem Ruf an die Öffentlichkeit, den Tag der Befreiung als ein gemeinames nationales Erlebnis zu begreifen und in einem würdigen Zusammenschluß der Geister zu vereinigten.

Befreit vom Druck fremder Gewalt sind mit dem Abmarsch der fremden Besatzung auch wieder die Zeitungen in den Rheinlanden. Sie haben in den verflochtenen schweren Jahren

einen Hauptteil der Zwangsmaßnahmen, der Willkürherrschaft und des Säbelregiments getragen, mit dem die Besatzungsmächte bald stärker, bald schwächer die deutsche Bevölkerung am Rhein bedrängt und in ständiger Unsicherheit gehalten haben. Die deutschen Zeitungen am Rhein können deshalb mit vollem Recht einen Hauptteil des Dankes, den das gesamte übrige Deutschland den befreiten Gebieten zollt, beanspruchen und mit freudigem Stolz entgegennehmen.

Unser aller Dank gilt den deutschen Brüdern und Schwestern, die für das gemeiname Vaterland und das gesamte Deutschtum unendlich Schweres und Bitteres 12 Jahre hindurch getragen haben. Wenn diese Kraft im Leiden, auf das unbefetzte Deutschland überströmend, sich dort in Kraft zum Handeln verwandelte, so gilt das in besonderem Grade für den tiefwirkenden ideellen Einfluß, den die Zeitungen im besetzten Gebiete auf die Presse des übrigen Deutschlands auszuüben vermochten. Die Gefängnis- und hohen Geldstrafen, die Fälle jahrelanger Verbannung vom Wohnort, von der Familie und vom Unternehmen, die so mancher Verleger und Verlagsleiter, so mancher Redakteur und Zeitungsmitarbeiter durch die Besatzungsmächte hat erdulden müssen, sind für die Zeitungen des unbefetzten Deutschlands Ansporn und Gewissensmahnung geworden. Die dem Zugriff fremder Gewalten nicht erreichbare deutsche Presse hat die Silberrufe, die Ausbrüche der Verzweiflung und den unaufhörlichen Protest der Unterdrückten immer und immer wieder aufgenommen und mit verhundertfachtem Widerhall an die Welt weitergegeben. Sie kann es sich heute zur Ehre anrechnen, die Befreiung der Rheinlande mit vorbereitet zu haben.

Weil wir Deutsche über unseren Segenwärtigkeiten, wie sie keinem anderen Volke auferlegt sind, allzugerne und allzu leicht vergangene Unbill vergessen — gerade deshalb muß die Erinnerung an diese zwölf Jahre fremder Bedrückung den Gehirnen des lebenden wie des kommenden Deutschlands



### Aus den Tagen der Fremdherrschaft am Rhein

Rückblick auf fast 12 Jahre leidensvoller Besatzungszeit im Westen Deutschlands.

Oben von links: Postkontrolle durch französische Soldaten an einer Brücke in Bonn a. Rh.; Besatzungssoldaten auf der Rheinbrücke bei Breisach; französische Dragoner in einer Straße von Effen in der Zeit des Ruhrreinsbruchs.

Unten links: Englische Rheinflotte im besetzten Köln; Schottländer auf der Hohenzollernbrücke in Köln; französisches Maschinengewehr an der Hauptwache in Frankfurt a. M.

unbergebar eingehämmert werden. Und unbergebar muß bleiben, daß aus dem gemeinsamen Dulden und Leiden ein tiefes Gefühl der Verbundenheit, eine volkspolitische Solidarität von beispielhafter Kraft entstanden ist. Ueber alle politischen und weltanschaulichen Unterschiede hinweg einigten sich die Zeitungen der besetzten Gebiete in dem einen Gedanken, treu zusammenzustehen für Volk und Vaterland gegen jede Verlockung und Verheißung, gegen jeden Versuch der Drohung und der Gewalt. Diese Geschlossenheit der Zeitungen in den besetzten Gebieten ist denn auch Sieger geblieben in den Meinungskämpfen, die seiner Zeit von den fremden Gewalthabern in der Absicht, Absplittierungsgelüste und Sonderbeweise zu säubern, in das Rheinland getragen worden sind.

Geschichte und Erfahrung lehren, daß gemeinsame Not die Menschen verbindet. Das einmütige Zusammenstehen aller Bevölkerungskreise ohne Unterschied von Partei und Weltanschauung im Rheinland gegenüber der gemeinsamen Not fremder Willkürherrschaft sei für das gesamte Deutschland Beispiel und Vorbild. Das Schicksal der Rheinlande muß allen Deutschen in Norden, Süden, Westen und Osten überzeugen von ihrer untrennbaren Schicksalsverbundenheit, muß den Weg weisen zur Volksgemeinschaft aller Deutschen. Die Rheinlandbesetzung und die Rheinlandbefreiung ist keine Angelegenheit, die allein den deutschen Westen und Süden berührt. Aber auch der ganze Komplex der deutschen Ostfragen, die unmögliche Ostgrenze, der polnische Korridor, Oberschlesien, Danzig, Memel — dies alles darf im Westen und Süden nicht als Sonderangelegenheiten des Ostens angesehen werden, die das übrige Deutschland nichts angehen. Auch Ostnot ist deutsche Not! Ebenso wie der Ostpreuße, der Pommer, der Märker, der Schlesier die Rheinlandfrage als seine eigene Herzensangelegenheit gefühlt hat und fühlt, im gleichen Maße muß der Rheinländer, der Pfälzer, der Badener, der Württemberger, der Bayer die schweren Wunden, die der gesamte deutsche Volkskörper im Osten trägt, als eigene Wunden und eigene Schmerzen mitempfunden. Das deutsche Vaterland kann nicht gedeihen, wenn ein Teil notleidet, ob im Westen oder im Osten. Auch die Ostfragen sind Schicksalsfragen des gesamten deutschen Volkes.

Auf dem dornenvollen Pfade, den das deutsche Volk seit dem Tage des Waffenstillstandes im Walde von Compiègne mühsam und langsam zu schreiten gezwungen ist, bedeutet die Rheinlandbefreiung eine Etappe, einen Schritt vorwärts. Und wenn sie in eine Zeit schwerer politischer und wirtschaftlicher Krisen fällt, so bedeutet sie trotz allem einen Erfolg der deutschen Sache, der um so stärker wirkt, als er sich von dem düsteren Hintergrunde unerfreulicher Zeitumstände leuchtend abhebt. Darum: Aufwärts die Herzen, vorwärts und aufwärts den Schritt zur vollen Freiheit. Das Reich muß uns doch bleiben!

**Frei im Anrecht**

**Der Staatsgerichtshof hat gegen Thüringen entschieden**

Berlin, 30. Juni. Der Staatsgerichtshof hat sich in dem Streit zwischen dem Reichsinnenminister und Thüringen wegen des Absatzes 1 des Paragraphen 3 des thüringischen Ermächtigungsgesetzes vom 29. März 1930 auf den Standpunkt der Reichsregierung gestellt. Er entschied, daß die genannte Bestimmung mit der Reichsverfassung nicht zu vereinbaren sei und ist in der Begründung in allen Punkten der Auffassung des Reichsministers des Innern gefolgt.

**Sieg des Vatikan in der Maltafrage**

London, 30. Juni. Es ist bezeichnend, daß die britische Presse die wirkliche Bedeutung der Verfügung der britischen Reichsregierung in der Malta-Frage betr. die vorübergehende Suspendierung der Verfassung auf der Insel, verschweigt und daß es der amerikanische „Tribune Press Service“ sein mußte, der die Suspendierung der Verfassung als „bittere Bille“ bezeichnete, die notwendig gewesen war, weil Premierminister Strickland freiwillig nicht zurücktreten wollte. Um ihn aus dem Amte zu entfernen, mußte die Verfassung suspendiert werden, auf Grund deren er sein Amt ausübt. Es war ihm mehrfach nahegelegt worden, zu demissionieren, auch von Seiten der britischen Reichsregierung, aber seinem Naturell entsprechend blieb er taub gegenüber diesen Ratschlägen. Der „L. N. S.“ nennt die Verfügung der Londoner Regierung eine „Kabitulation“ vor dem Papste.

Der Vatikan hatte jede Verhandlung mit Strickland abgelehnt. Automatisch ist jetzt Strickland außer Funktion gesetzt, auch wenn der Gouverneur der Insel ausdrücklich ermächtigt ist, sich der bisherigen Minister als „Ratgeber“ zu bedienen. Schlimmer für Strickland ist die Nachricht, daß der Gerichtshof oberster Instanz auf der Insel, der Appeal Court, sowohl das Wahlgesetz von Malta als alle vom Parlament bewilligten Gesetze als ungültig erklärt hat, indem die Funktion des Parlaments als ungesetzlich bezeichnet wird, weil es auf Grund eines ungültig gewordenen Wahlgesetzes zustande gekommen sei. Strickland ist daher auf der ganzen Linie geschlagen, und seine verstickten Drohungen, daß er im Amte bleiben werde, dürften nach dieser letztinstanzlichen Entscheidung an Bedeutung verlieren.

**Strafenschlacht in Mexiko**

Mexiko, 30. Juni. (United Press.) Zu einer regelrechten Straßenschlacht, die 22 Todesopfer forderte und bei der 9 Personen schwer verletzt wurden, kam es nach Meldungen der Zeitung „La Prensa“ in der Stadt Matamoros im mexikanischen Staate Coahuila. Von radikaler Seite war ein Demonstrationzug geplant worden, dem aber von den Behörden nicht die Genehmigung erteilt wurde. Trotzdem versuchten die Demonstranten geschloffen durch die Straßen zu marschieren, doch stellte sich ihnen Polizei entgegen. Es kam zu Steinwürfen und schließlich ging die Polizei mit blanker Waffe gegen die Menge vor. 20 Demonstranten und 2 Polizisten mußten tot vom Kampfplatz fortgetragen werden, während 9 lebensgefährlich verwundet im Krankenhaus liegen.

**Macht Rußland Fortschritte?**

**Stalins Rede auf dem Parteitag**

Moskau, 30. Juni. (United Press.)

Ueber die innere und äußere Lage Sowjetrußlands verbreitete sich Stalin ausführlich in einer zehnstündigen Rede auf dem All-russischen kommunistischen Kongreß, in der er den wirtschaftlichen Fortschritt der Sowjetunion in scharfem Kontrast der Wirtschaftsdrepression in der übrigen „kapitalistischen“ Welt gegenüberstellte. Der geradezu wilde Enthusiasmus, mit dem Stalin bei seinem Erscheinen begrüßt wurde, der minutenlange Beifall, der seine Rede immer wieder unterbrach, ließen keine Zweifel darüber, daß der Kongreß sich voll und ganz hinter die Politik der Sowjetregierung stellte. Stalin malte in schwarzen Farben die durch Ueberproduktion, Arbeitslosigkeit und Streiks herbeigeführte Wirtschaftslage der „Bourgeois-Nationen“ und erklärte, daß die einzige kapitalistische Industrie, die heutzutage noch blühe, die Kriegsmaterialindustrie sei. Er wies besonders auf die Verschärfung des Konflikts zwischen Amerika und England, auf den wachsenden deutschen Widerstand gegen die Reparationszahlungen und auf den Kampf in China hin, in dem ein Wiedererwachen der bolschewistischen Idee zu erblicken sei.

Demgegenüber führte er, ohne die augenblicklichen Schwierigkeiten zu verschweigen, die Fortschritte Sowjetrußlands an und erwähnte, daß der Fünf-Jahre-Plan in der Durchführung begriffen sei, daß der Alphabetismus wirksam bekämpft werde und daß auch die Sozialisierung der Landwirtschaft weiter ginge. Die Feinde Sowjetrußlands im In- und Ausland, fuhr Stalin fort, machten die verzweifeltsten Versuche, der Industrialisierung des Landes Hindernisse zu bereiten, dies werde ihnen jedoch nicht gelingen; allerdings, erklärte er bezeichnenderweise, sei man noch nicht so weit, um ohne die Konzeptionswirtschaft auskommen zu können.

Stalin beschäftigte sich dann ausführlich mit den Beziehungen Rußlands zum Ausland und schloß diesen Teil seiner Rede mit der Erklärung: Wir haben eine Friedenspolitik geführt und wollen diese Politik auch in Zukunft weiter führen. Wir wünschen kein fremdes Land zu erobern, werden aber andererseits auch nicht einen Zoll unseres eigenen Landes aufgeben.

Die Ernährungsfrage bildete das nächste Thema Stalins. Er gab zu, daß das Nahrungsmittelproblem überaus ernst sei; aber die Vorräte seien ausreichend, und die jetzt bestehenden Schwierigkeiten würden innerhalb von drei Jahren überwunden sein, und der Mangel an Fleisch und

Gemüse sollte bereits in einem einzigen Jahre behoben werden können. Zum Schluß widmete Stalin mehrere Stunden der inneren Lage der kommunistischen Partei. Er verteidigte energisch die scharfen Maßnahmen, die gegen die Oppositionisten ergriffen wurden und bestand darauf, daß die Opposition unbedingt völlig vernichtet werden müsse.

**Die Aussprache**

Moskau, 30. Juni. Alle Redner erklärten sich in der Aussprache über Stalins Parteitagbericht solidarisch mit der Generallinie der Partei, erörterten die Wichtigkeit dieser Linie und machten Mitteilungen über die Erfolge der wirtschaftlichen und der kulturellen Entwicklung in den einzelnen Gegenden und Gebieten des Reiches. Die Redner forderten von den ehemaligen Führern der Rechtsopposition eine entschiedene Festlegung ihrer gegenwärtigen Stellungnahme. Einer der Vertreter der Rechtsopposition, Uglanoff, der frühere Sekretär des Moskauer Komitees der kommunistischen Partei, erklärte seine Bereitwilligkeit zur Mitarbeit in der Partei. Seine Rede wurde häufig von Zwischenrufen der Delegierten unterbrochen, die Uglanoffs Erklärungen als ungenügend ansahen. In der Abend Sitzung sprachen Tomski und Rykow.

**Rückzug der Sowjets in der religionsfeindlichen Politik?**

London, 30. Juni. (Fig. Ver.) Die „Morning Post“ hatte berichtet, daß die Sowjetregierung ihre religionsfeindliche Politik eingeleitet habe und daß Kirchen wieder zu gottesdienstlichen Zwecken zurückgegeben würden, daß gottesdienstliche Zeremonien nicht mehr verhindert würde und daß die Gottlosen-Propaganda nicht mehr unterstützt würde. Die Geistlichen erhalten wieder Lebensmittelkarten und das Recht, Wohnungen zu beziehen. Die Informationen der „Morning Post“ werden jetzt vollinhaltlich bestätigt. Besonders der Latbestand mit den Lebensmittelfürs ist dadurch bestätigt, daß solche Karten vom Vertrauensmann der „Morning Post“ persönlich gesehen wurden. Die Protestversammlung, die unter dem Vorsitz des geistlichen Oberhauptes der anglikanischen Kirche am 14. Juli in London stattfinden sollte, wird in ihrem Programm jetzt geändert werden. Auch darin liegt eine indirekte Bestätigung der Wichtigkeit der Nachricht. Die „Morning Post“ verweist darauf, daß die „universele Protestaktion“ zu diesem Erfolg geführt habe; sie hätte aber hinzufügen dürfen, daß der Papst es gewesen ist, der die Initiative zu dieser „universele Protestaktion“ seinerzeit ergriffen hat.

**Günstige Aussichten für die Regierung**

Berlin, 30. Juni. (Fig. Drahtbericht.)

Die Beratungen über die Budgetgesetze der Reichsregierung gehen in den Ausschüssen des Reichsrats so schnell von statten, daß das Plenum des Reichsrats, das am morgen Nachmittag einberufen wurde, wahrscheinlich schon die endgültige Abstimmung vornehmen kann. An einer Mehrheit für die Vorlagen der Regierung im Reichsrat zweifelt niemand mehr, denn nach dem bisherigen Verlauf der Beratungen werden wahrscheinlich nur einige Länder sich gegen die Gesetze aussprechen, während die Mehrzahl der Ländervertreter und insbesondere die Vertreter der meisten preussischen Provinzen ihre Stimmen für die Vorlagen der Regierung abgeben werden. Unter allen Umständen dürften also die Gesetze am Donnerstag dem Reichstag zugehen.

Auch hier beurteilt man die Aussichten mit jedem Tage günstiger, wenn auch nicht zu erwarten ist, daß in den Ausschüssen und im Plenum des Reichsrats so schnelle Arbeit geleistet werden kann. Reichsfinanzler und Reichsregierung lehnen ein solches Verfahren rundweg ab. Heute wurde offiziell noch einmal ausdrücklich erklärt, daß die Bereitwilligkeit der Regierung sich nur auf einzelne Paragraphen und Einzelheiten der Gesetze beziehen könne. Es verbleibt den Parteien nur die Möglichkeit, da und dort Abänderungswünsche vorzubringen.

Sehr hart wird beispielsweise unter Umständen die katholische Geistlichkeit betroffen und einzelne Geistliche mit höherem Einkommen werden häufig dreifach belastet, einmal durch das Notopfer der Beamten, dann durch den fünfprozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer und schließlich durch die Ledigensteuer. Die katholische Geistlichkeit hat von Anfang an sich zur Uebernahme von Belastungen bereit erklärt. Mindestens muß man verlangen, daß eine gerechte allgemeine Belastung vorgenommen wird. Es scheint überhaupt angebracht zu sein, die Ledigensteuerung scharfer unter die Lupe zu nehmen und insbesondere zu versuchen, ob es nicht notwendig ist, eine höhere Freigrenze als 220 Mark monatlich festzusetzen.

Auch wird die Frage geprüft werden müssen, ob nicht Aufsichtsratsantennen usw. in der Reichshilfe zu erfassen sind.

Die parlamentarischen Aussichten der Gesetze haben sich im übrigen heute nicht weiter geklärt, weil die Fraktionen heute keine Beratungen abgehalten haben. Die feste Haltung der beiden Minister Dr. Curtius und Dr. Dietrich ihren Fraktionen gegenüber, ihre Ablehnung jeder Fraktionsdiktatur, scheint ihre Wirkung nicht zu verfehlen und wenn es in der Deutschen Volkspartei auch noch Gruppen gibt, die ablehnen wollen, so scheint der größte Teil der deutschvolksparteilichen Reichstagsfraktion doch schon zu bezweifeln, ob das Geil in der Frucht aus der Regierungsverantwortung zu suchen ist.

Auf nächsten Freitag ist der Zentralausschuß der Deutschen Volkspartei zu Beratungen über die politische Lage nach Berlin einberufen worden. Man wird nicht übermäßig sein, wenn dieses Gremium wie üblich scharf kritisieren wird. In parlamentarischen Kreisen glaubt man aber nicht, daß sich aus dieser Tagung besondere Schwierigkeiten ergeben werden. An einem Rücktritt des Reichsaußenministers Dr. Curtius ist jedenfalls nicht mehr zu denken und ebenso wenig ist die Niederlegung seines Mandats wahrscheinlich, nachdem der badische Wahlkreis, in dem Dr. Curtius gewählt worden ist, sich völlig hinter ihn gestellt hat. Das ist erfreulich, denn nur dieser Weg kann mit der Zeit dazu führen,

daß in Deutschland ebenso wie in anderen Ländern die Grenze zwischen der regierenden Exekutive und den kontrollierenden Befugnissen des Reichstags scharfer beachtet wird als es bisher der Fall war.

**Feierliche Kundgebung im Reichstag**

Berlin, 30. Juni. Im Reichstag ergriß heute bei Beratung seines Haushalts der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald das Wort, um über die finanzielle Krise zu sprechen, unter der nicht nur die Arbeitslosenversicherung, sondern mehr oder weniger alle Zweige der Sozialversicherung leiden. Unter Hinweis auf den sehr hohen Prozentsatz, den jetzt schon der deutsche Arbeiter an Versicherungsbeiträgen ausgeben muß, bezeichnete es der Minister als unmöglich, die Sanierung der Versicherungen durch Beitragserböhrungen durchzuführen. Er wies auf die Notwendigkeit einer Ueberprüfung der Versicherungen auf Erparnismöglichkeiten hin. In absehbarer Zeit wolle die Regierung Vorschläge für eine organisatorische Vereinfachung und größere Vereinheitlichung der Sozialversicherung dem Reichstag unterbreiten. In diesem Zusammenhang befruchtete der Minister auch die Robelle zur Krankenversicherung, die bisher noch nicht auf der Tagesordnung steht. Der Minister bemerkte, in keinem anderen Lande der Welt werde soviel für Art und Arznei ausgegeben wie in Deutschland. Die Bestimmungen der Robelle seien nicht etwa sozialreaktionär, sondern dienten der Abstellung von Uebelständen. Bei der Besprechung des Wohnungswesens sprach sich Dr. Stegerwald für eine Begünstigung der kinderreichen Familien und der Neuberheirateten aus. Die Hauptaufgabe sei jetzt die Schaffung billiger Kleinwohnungen.

In der Aussprache bezeichnete der sozialdemokratische Redner die Robelle zur Krankenversicherung als unannehmbar. Die Redner der Christlich Nationalen und des Zentrums, die dem Minister das Vertrauen aussprachen, setzten sich für die Reichshilfe der Beamten in der vom neuen Finanzminister Dietrich vorgeschlagenen Form ein.

Vor Schluß der Sitzung kam es aus Anlaß der Rheinlandräumung zu einer feierlichen Kundgebung. Reichstagspräsident Löbe gab in einer kurzen Ansprache dem Gefühl der Freude darüber Ausdruck, daß jetzt das letzte Hohenzollernzeichen fremder Gewalt vom deutschen Rheine verschwunden ist. Er erinnerte an die Jahre schweren Leidens und Kampfes, in denen die Bevölkerung des Rheinlandes dem Vaterlande unter so schweren Opfern die Treue gehalten hat. Er gedachte auch Streifermanns, dem ein grausames Schicksal vermehrt habe, den Tag der Befreiung zu erleben, für die er gekämpft und gestrebt habe. Deutschland sei bereit, so schloß der Präsident, in die große Völkerverfamille Europas einzutreten, aber nicht als entrechtetes oder minderberechtigtes, sondern als gleichberechtigtes Mitglied unter den Staaten. Die fast vollzählig anwesenden Mitglieder des Reichstags und die Tribünenbesucher hatten sich während dieser Ansprache von den Sigen erhoben. Die Kommunisten und Nationalsozialisten waren nicht im Saale. Im Anschluß an die mit großem Beifall aufgenommenen Worte des Reichstagspräsidenten verlas Vizepräsident Esser einen von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten unterschiedenen Antrag, die für den befreiten Westen vorgesehene systematische, auf 10 Jahre verteilte Hilfe gemäß dem Westprogramm der Reichsregierung durch ein Gesetz sicherzustellen. Der Antrag soll in der Dienstagssitzung, die um 3 Uhr beginnt, behandelt werden.

# Sauft über Danzig

Roman von Leonine von Winterfeld-Platen — Copyright Greiner & Co., Berlin NW. 6

Sternklar und traumtief werden jetzt die Frühlingsnächte. Jedesmal voll neuer Wunder, Wunder vom Wachsen, Werden und Keimen.

Und jeden Morgen steigt mit segnenden, goldenen Händen ein neuer, strahlender Frühlingsstag empor über Danzig. Und wie alle Jahre quellen die Fliederknospen an den uralten Büschen längs der Stadtmauer, und leise und zaghaft beginnen die Fröhen ihr ernstes Konzert im schwarzen Wallgraben jenseits der Mauer und weiter fort an den sumpfigen Ufern der Mottlau, wo sie aus der Niederung kommt.

Am großen Bachhof des Beldefehaus steht auch ein Fliederbüsch. Er steht da so recht geschützt in der Ecke, zwischen Wohnhaus und Pferdestall und die Aprilsonne scheint fast den ganzen Tag auf ihn nieder, daß seine Knospen schon dicht am Brechen sind. Alle Tage schlüpft Antje zu ihm herunter und sieht nach, ob er denn immer noch nicht aufgeblüht ist. Und sie denkt an die vielen, vielen Fliederbüsche daheim im Burggarten zu Reba. Und ein Kastanienbaum steht vor Antjes Fenster. Aber er reicht mit seinen Zweigen nicht ganz bis hinauf zu ihr. Sie muß sich weit hinausbiegen, um seine großen, flebrigen Knospen deutlich sehen zu können. Und sie lehnt sich nach dem Tag, wo die braunen, blanken Hüllen springen werden und seine, grünbehaarte Hände mit tastenden Fingern in die Sonne sich reden.

Still und ruhig leben Antje Vorde und Klaus Beldefe nebeneinander. Sie sahen sich wenig, denn der Ratsherr ist fast den ganzen Tag in der Stadt bei der Bürgerwehr beschäftigt. Kommt auch selten pünktlich zu den Mahlzeiten und ist meist für sich allein, wenn die anderen schon lange fertig sind.

Antje fühlt es deutlich, daß er ihr mit Willen aus dem Wege geht, und es ist eine unendliche Einsamkeit in ihrer Seele. Sie weiß, es steht in ihrer Macht und Kraft, mit einem einzigen Wortlein alles zu ändern. Und sie weiß auch und fühlt es täglich, wie er danach hungert. Und sie ist oft nahe, o so nahe daran, zu ihm zu gehen und zu sagen:

„Klaus Beldefe, laß alles wieder gut und leicht sein zwischen uns. Weil wir doch beide nimmer leben können, wenn eins vorübergeht an dem andern. Weil unsere Seelen verflimmern müssen, wenn sie getrennt sind.“

Und dann geht ihr Herz in raschen Schlägen und ihre Wangen glühen, wenn sie seinen Schritt draußen hört auf diese und Treppe. Und sie muß den Scheitel tief, tief beugen über die Arbeit in ihrem Schloß, damit er nicht den leichten Glanz in ihren Augen sieht, wenn er über die Schwelle tritt.

Aber dann, jäh, wenn sie schon aufspringen und ihm entgegenlaufen will, hält etwas Unsichtbares sie gepackt und reißt sie zurück.

Das ist der Jahrhunderte alte Stolz der Vorde, der feinen Flecken oder Makel duldet auf seiner Ehre. Und dieser Stolz kann sich aufbäumen, so wild, so hart, daß er alles andere niederreißt.

Und er spricht zu ihr in schlaflosen Nächten: „Sei stolz und denke daran, wer du bist. Sei kein schwaches Weib, das über sein Herz alles andere vergißt! Vertritt dein Herz und denke daran, daß er dich einst verpfändet hat, das heißt: preisgegeben einem anderen. Belogen dich und deinen reinen Glauben. Erbarmungslos dich gelassen in tieferer Not! Vergiß das nie, Antje Vorde!“

So singt der Stolz. Und sie müht ihr heißes Gesicht in die Kissen und weint bitterlich.

Draußen liegt die Frühlingsnacht mondbell über den spitzen Dächern.

Und dann kommt der 16. April, jener Tag, an dem die gesamte Besatzung von Danzig, nämlich 3000 Mann und etwa 7000 Bürger, austrücken, um den Polen zu schlagen.

Zum Lieblichauer See ziehen sie, westlich von Dirschau. Wo der Pole Aufstellung genommen. Das Volk von Danzig hat es begehrt, in heißer Empörung gegen den Feind. Gegen den befohlenen Rat der Regierung.

Aber es reißt ihnen allen im Blut und in den Fäusten, sie können die feste Drangsalierung in Werder nicht mehr mit ansehen. Und so geht denn der unabsehbare Zug im Morgenrauschen dieses knospenden Frühlingsmorgens durch die Straßen von Danzig. Als die Sonne aufgeht, spiegelt sie sich in Garnischen und Helmen, in Lanzen und Schwertern, die in Reih und Glied durch die alten, wuchtigen Tore marschieren.

Soll leuchten die weißen Kreuze auf rotem Felde im Wappen von Danzig und trutzig schauen die beiden Löwen nach Dirschau herüber, von wo das Unheil droht. Aus allen Fenstern schauen und winken Frauen und Kinder, und von Mund zu Mund geht es brausend und jubelnd: Heil Danzig! Heil und Sieg über Danzig!

Antje ist schon mit der Sonne und den Vögeln wach, es hat sie nicht mehr gelitten in ihrem Kammerlein.

Jetzt kommt ihr auf der Diele Klaus Beldefe entgegen, vom Kopf bis zu den Füßen gerüstet mit Garnisch, Helm und Schwert.

Ein frohes Blitzen in seinen Augen, weil wieder die Tat ihn ruft und das rasche Handeln. Weil es endlich zu Kampf und Entscheidung gehen sollte.

„Nun wirst du wieder froher werden, Antje denn nun komme ich dir für längere Zeit aus den Augen. Wir machen heute einen Ausfall, wahrscheinlich bis nach Dirschau hinunter.“

Er reicht ihr die Hand hin. „Leb wohl, Antje, und vergiß, was ich dir tat. Es hat mich bitter gereut, und ich wollte, du hättest mir vergeben, ehe denn ich in den Kampf gehe.“

Sie legt ihre Rechte zag in die seine und sieht ihn nicht an. „Leb wohl, Klaus Beldefe, und kommt gesund zurück.“

Er hält ihre Hand fest: „Für wen, Antje?“

„Für Danzig, das stolz auf Euch ist.“

„Nur für Danzig, Antje.“

Wieder ist der Kampf in ihr.

Aber er hat heute keine Zeit zu warten. Draußen schmettern die Hörner. Da löst er ihre Hand fahren, tritt sich und sagt kalt: „Du hast recht, Danzig braucht mich. Sonst niemand. Ich war ein Narr. Es ist jeder ein Narr, der sein Herz an eine Frau hängt, der Tag und Nacht nichts anderes denkt als diese Frau. Der einmal gemeint hat, als er einsam draußen saß auf der liebigen See, es ist ihm ein Satz entfallen“

in reiner Liebe. Ich weiß nicht, warum du so spielst mit mir, Antje. Ich habe gefehlt, Gott sei's geflagt. Aber ich heische in Demut Vergebung für mein törichtes Tun.

Du hast meine Bitte nicht gehört. Du willst sie nicht hören.

Dann ist es ja besser, wenn der Pole mich trifft. Sie halten hier alle im Beldefehaus ohnehin nicht viel von mir.“

Spricht's und wendet sich rasch zur Tür. Schwingt sich draußen auf seinen Knappen und trabt die Straße herunter. —

Nun sind die Fliederbüsche aufgebrochen an der alten Stadtmauer und in der düsteren Ecke vom Bachhof am Beldefehaus. Sie haben die Knospen gesprengt und es ist ein Düften und Weben um die zitternden blauen und weißen Dolben. Und die Kastanien heben schneeweiß leuchtende Kerzen in den tiefblauen Frühlingshimmel und von ihren höchsten Ästen zwitschern und schnattern die Stare ohne Unterbrechung von früh bis spät.

Und auf dem Giebel des Pferdestalles flötet jeden Morgen, wenn die Sonne aufgeht, eine kleine, schwarze Amiel — und jeden Abend wieder, wenn die Nebel aus den Mottlau-

# In springenden Wassern

Von Else Peter-Lütge

## Der Rheinfall bei Schaffhausen.

Aller europäischen Wasserfälle, Wasserfall ist der Rheinfall bei Neuhausen-Schaffhausen. Welchen Deutschen, der die Schweiz bereist, zog es nicht zu dieser „großen Attraktion“, die der deutsche Rhein dem Schweizerlande erstellt, bevor er in deutsches Land eintritt? Dem Rhein, dem Schicksalsstrom, um dessen Besitz so oft mit kriegerischen Waffen gekämpft, um den so unendlich viel Blut geflossen, ihm vor allen andern deutschen Wassern gehört des Deutschen Herz. Und auch dort ist er für uns reizvoll, wo er noch im Lande seiner Jugend zieht.

Mit gewaltigem Schwung, nach kurzer Wendung, stürzt der Rhein in imponierender Breite nächst der reizend altertümlichen Stadt Schaffhausen in einer Höhe von über 20 Meter von einer Felsbarriere herab. Ernsthaft und männlich stark wirkt der Rhein beim Freskentalischen Stein, wo er den Bodensee verließ, um deutschem Land zuzueilen. Wer würde ihm noch solchen Zungenübermut zutrauen? Und doch bekennt er sich hier noch einmal auf alle gebirgliche Wildheit und stürzt mit jauchendem Schrei von der riesigen Felsstufe herunter.

Doch stäuben seine grünen Wasser in die Luft und grüßen in zarten weißen Dampfwolken hinauf nach Burg Kauffen, die mit romantischen Zinnen gelassen dem Sprunge des Tollkühnen zuschaut.

Menschen stehen am gegenüberliegenden Ufer und bestaunen des Rheins tollkühnes Wagnis. Mutige lassen sich von Schloß Wörth aus mit dem Motorboot bis mitten in des Rheinfalls Dröhnen und Wasserriesen bringen. Rüstig hat der Mensch in Jahren die stürzenden Wasser mühen gelernt. Gesicht nicht der Führer die strahlende Flut und landet geschwind am anderen Ufer, zu Füßen der Burg Kauffen. Selbst der Fels inmitten des Rheinfalls, der sich trotz gegenüber den anstürmenden Wassern behauptet, ist mit sicherem Boot zu erreichen.

Mitten in brausender Stille steht hier der tapfere Wasserfall-Besucher und blickt sich Herr der brausenden Wassergewalten.

## Die Triberger Wasserfälle.

Tief in den Frieden der Schwarzwaldberge hinein hat sich der weiltätig gebaute, leider etwas industriereiche Kurort Triberg gebettet. Erfrischende Feiertlichkeit der Natur ist oberhalb des Ortes zu finden, dort, wo ungebremstes Brausen aus Tannendünkel hervorbringt.

Der Triberger Wasserfall. Er ist der größte Wasserfall in deutschen Gebirgen. Von Fels zu Fels springt das weizitliche Wasser, mitten zwischen Tannenparade; viele hundert Meter lang, unübersehbar, festlich, vielbewundert. Auf gelbem Kies guter Promenadenwege stehen die Naturfreunde und lauschen dem brausenden Sang des springenden Wassers und beobachten in ursprünglicher Freude das tollende Toben.

„Tal zu — tal zu“, ruft das Wasser. Es weiß genau den Weg! Wie alles, so ist auch sein so hemmungslos schenender Lauf vorgezeichnet — und nicht lange, dann mündet das tollende Wasser in breites Bett zum stillen, arbeitsreichen Lauf mit anderen springenden Wassern, die aus dem schönsten Waldgebirge herniederriesen zu Tal.

Zu Tal — zu Tal —

## Staubach und Trabanten.

Die Lauterbrunnentalbahn führt von Interlaken hinauf ins Tal von „lauer Brunnen“. Sentrecht abstürzende Berge grenzen das grandiose Tal. Aus einer Höhe von vielen hundert Metern springen überall die Bergwasser ins blumenreiche Bunt des Grundes. Da und da und dort und dort stäubt ein weißer Strich zu Tal. Bis schließlich den breiten, imponierenden weißen Staubach unser Blick trifft. Er trägt den Namen mit gutem Recht. Lieblich und arglos bietet sich das Bild aus der Ferne dar. Im Näherkommen erst, wenn das Ohr der immer stärker werdende zischende Schrei des Falles trifft, begreift man das Ungeheuerliche dieses sentrecht hemmungslosen Sturzes, der aus über 600 Meter Höhe vor sich geht. Was beim Rheinfall die ungeheure Wassermenge, das ist beim Staubachfall die überwältigende Macht des himmelhohen Sturzes, die uns den Atem nimmt.

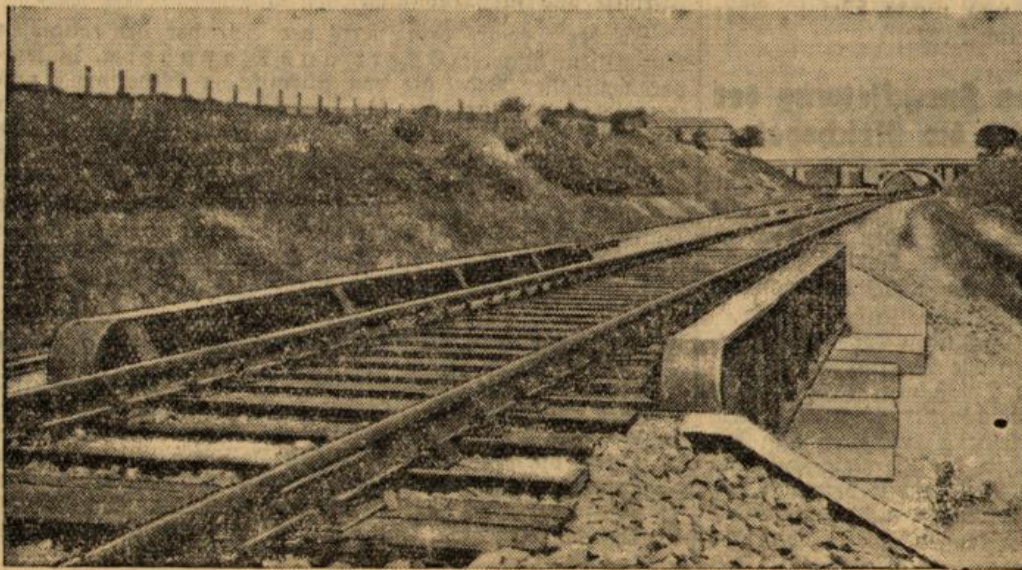
Nur wenig weiter, das Tal hinauf, erwartet den Reisenden eine fast noch gewaltigere Schau und unerhörte Gewalt stürzenden Wassers; Die Trümmelfälle. Bunte Plakate locken fagaus — tägen von Interlaken herauf zu diesem Naturwunder.

Große Erwartungen werden übertroffen: Was die Plakate in Farbenpracht rühmen, bietet sich Auge und Ohr als Naturgenuss. Der Höllenlärm dieses Falles kommt dem Weg durch blumenreiche Wiesen vom Kassenhäuschen, an dem man den üblichen Obolus mehr oder weniger willig erlegt, entgegen. Felsenstufen führen hinan. Nur Zentimeter breit scheint sich die steile Bergwand zu öffnen. Nach langsam beklommen stimmender Fahrstuhlfahrt ins Berginnere, steht man urplötzlich mitten im Höllenlärm. Kochende Rut der Gletscherwässer schneit zu Tal. Gräbt sich tief ins harte Gestein in Jahrtausende überdauernder Festigkeit. Macht Räder und Kessel, schreit und schrillt und arbeitet mit höllischer Wut. Kälte und Sprühregen überflutet uns, und Grausen vor der Gewalt der Hochgebirgsnatur nimmt uns den Atem.

Und schließlich der Gießbachfall, der eine Vereinigung aller „Wasserfall-Spielarten“ zu sein scheint:

Wenn das stambfende Geräusch des Vrienzersedampfers vor der Station Gießbachfälle verstimmt ist, dann erfüllt sogleich das Brausen der in vielen Kasuben dem See zu schäumenden Wasser des Gießbaches das Ohr. Rückweg leiten den steilen, bewaldeten Hang hinan zum Grandhotel im Angesicht des Falles. Am Beginn des Weges empfängt uns beim Kreuzen des Gießbaches springendes Wasser. Feucht, von winzigen Wasserteilchen durchstäubt, ist in weitem Umkreis die Luft. Der Gießbach ist wasserreicher als Staubach und Trümmelbach zusammen; er tost wie der Trümmelbachfall und stürzt aus ähnlich großer Höhe wie der Staubachfall. So hat er das Grandiose des Rheinfall's und der anderen Wasserfälle bei lieblicher Waldgenieerie hoch über blinkendem Seepegel.

Wenn der Dampf uns von diesem berausend brausenden Wasserfall ins nahe, sonndurchwärmte Interlaken zurückgebracht hat, dann klingt uns noch lange im Ohr das Donnergeräusch der springenden Wasser, der drei großen Naturschauummern, nach. —



### Die erste stahlschweißte Eisenbahnbrücke

Die 10 Meter lange neue Brücke der Umgebungsbahn bei Münster (Westf.), die als erstes derartiges Bauwerk nicht genietet, sondern geschweißt wurde und damit eine technische Spitzenleistung darstellt.



Baden

Die Praktizierung nat. sozialistischer Grundsätze

führt die neueste Nummer des Karlsruher Nationalsozialistenblattes dazu, seine erste Seite mit der fettgedruckten Verleumdung zu zieren: „Das Zentrum als Landesverräter“.

Wenn der „Führer“ ins Jahr 1919 zurückgehen muß, um auch nur den Schein eines Beweises für seine habsbüchse Verleumdung der Zentrumsparlei vorzubringen, so beweist schon das, wie windig es um seine zweifellos böswillige Behauptung bestellt ist.

Zu diesen Dingen schreibt die „Neue Pfälzische Landeszeitung“ unterm 27. Juni:

„Angefaßt der ungeheuren Höhe, die gerade jetzt wieder wegen einiger sehr lange zurückliegender Ereignisse gegenüber einigen Katholiken frech und lausbubenhaft getrieben wird, erscheint es uns notwendig, einwandfrei darzutun, daß der pfälzische Katholizismus als solcher unter Führung seines Bischofs und seiner Geistlichkeit und seiner maßgebenden Politiker und Zeitungen seine vaterländische Pflicht in den 12 Besatzungsjahren bis aufs äußerste und ehrlichste erfüllt hat.“

Merkwürdig ist, daß in dieser Hinsicht sich in unverantwortlicher Weise Leute hervortun wollen, die während der Kriegszeit, wo wir jahrelang an der Front im Felde standen, noch in den Windeln lagen und alle Augenblicke trocken gelegt werden mußten, während der Separatistenzeit und des passiven Widerstandes aber noch die Schulbank drückten und im Schweige ihres Angesichtes an ihrem Federhalter herumkauten! Nunmehr, wo die Arbeit getan, wollen sie sich als nationale Helden ersten Ranges aufspielen!

Eine Interpellation wegen Zurücklegung der süddeutschen Länder durch die Reichsbahn

Karlsruhe, 30. Juni. Nach einer Drahtmeldung aus Berlin haben die Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei, des Zentrums, der Deutschen Nationalen, der Wirtschaftspartei und der Deutschen Volkspartei folgende Interpellation im Reichstag eingebracht:

Die von dem Abg. Rauch-München in der Reichstags-Sitzung vom 28. Mai 1930 veröffentlichte Statistik der Reichsaufträge zeigt, daß bei diesem Anlaß mit Recht beklagte ungleichmäßige Verteilung der Reichsaufträge in erhöhtem Maße für Vergleichen der Reichsbahn zutrifft.

Zum Befreiungstag

Die Bad. Zentrumskorrespondenz schreibt:

In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli schlägt für das gesamte, bisher von den Franzosen besetzte deutsche Gebiet die endgültige Stunde der Befreiung. Ein freudiges Aufatmen geht durch das ganze deutsche Volk, insbesondere aber herrscht eine gehobene festliche Stimmung in den besetzten Gebieten, welche 12 Jahre lang unter dem fürchterlichen Druck der feindlichen Besetzung gelitten haben.

Aus der Erinnerung an die Ziele der französischen Rheinlandpolitik wächst die Erkenntnis für die historische Bedeutung des 1. Juli 1930, als jenes Tages, an dem der letzte französische Soldat deutsches Gebiet verläßt, und wenn in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli von dem Sturm der Kirchen die Glocken die Stunde der Befreiung verkünden, so soll in den Jubel der Stunde auch der tiefgefühlte Dank an die Volksgenossen mit hineinklingen, welche 12 Jahre lang unter dem Druck der feindlichen Besetzung gestanden und ausgeharrt haben.

deutschen Länder insgesamt 65 Millionen oder 19 v. H. Bayern hat im gleichen Zeitraum Aufträge der Reichsbahn von 14,6 Millionen oder 4,2 v. H. erhalten, obwohl Bayern 10,1 v. H. der in Industrie und Handwerk in Deutschland tätigen Personen beschäftigt.

Eine Mittelstandsentwicklung

Der Mittelstandsbeirat der Zentrumsparlei faßte kürzlich in Baden-Baden folgende Entschließung:

Der Mittelstand im Handwerk, Handel und Gewerbe und in den freien Berufen war von jeher für das Leben und Wirken der Gemeinden wie für das Gedeihen der gesamten Volksgemeinschaft von größter Bedeutung.

Evangelischer Kirchentag gegen die Religionsverfolgungen

Kürnberg, 30. Juni. Der in Nürnberg versammelte Deutsche Evangelische Kirchentag nahm eine Kundgebung zu den Christenverfolgungen in Rußland an, in der es u. a. heißt:

„Der Deutsche Evangelische Kirchentag ist weit davon entfernt, in die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse einer Staats hineinzureden zu wollen. Er muß jedoch aus einem wachsenden Gefühl brüderlicher Gemeinschaft heraus die schwere religiöse Not im Osten als eigene tiefe Not empfinden.“

In der Debatte protestierte der Sprecher der religiösen Sozialisten, Pfarrer Eckert aus Mannheim, in temperamentvoller Rede, die von stürmischem Widerspruch und mannigfachen Zurufen der Versammlung unterbrochen wurde, gegen Form und Inhalt dieser Kundgebung.

Erhöhung der Rüstungsausgaben in Italien

Rom, 30. Juni. Der Ministerrat prüft heute einige Fragen der Landesverteidigung und beschloß auf Vorschlag Mussolinis, eine Erhöhung der Börsenumschlagsteuer vom 1. Juli ab, durch die es ermöglicht werden soll, die Mittel für die Landesverteidigung vom Rechnungsjahre 1930/31 ab um 1/2 Milliarde zu vermindern.

lichen Stunde richten sich unsere Blicke aber auch auf die benachbarte Pfalz, der wir unsere Grüße und unsere besten Wünsche anbieten. Wir gedenken in dieser Stunde ferner der übrigen, bisher besetzten Gebiete im deutschen Westen und entbieten auch den dortigen Volksgenossen unsere treudeutschen Grüße.

Mit schmerzlicher Bewegung erinnern wir uns aber auch daran, daß die Saarfrage immer noch ungelöst ist und verbinden mit Grüßen an die dortigen Volksgenossen den heißen Wunsch, daß auch dem Saargebiet möglichst bald die Stunde der Rückkehr in das große deutsche Vaterland schlagen möge.

Außerordentlich große Opfer hat Deutschland dafür auf sich genommen, daß die besetzten Gebiete vor dem im Versailler Vertrag festgesetzten Termin ihre Freiheit wieder erlangten. Der 1. Juli 1930 bringt die Erfüllung der auf der Saager Konferenz getroffenen politischen Vereinbarungen, nach denen sich die Besetzung nicht über das Ende des Monats Juni 1930 hinaus erstrecken darf.

Indes können uns diese Gedanken die Zurechnung nicht rauben, daß erstens die Stunde kommt, wo wir auch von dieser Last erlöst werden. Ein Volk, das wie das deutsche in unermüdbarer Arbeit innerhalb der kurzen Zeitpanne von 12 Jahren so viel an Wiederaufbauarbeit an den gewaltigen Erschütterungen des Krieges und seiner Folgen geleistet hat, kann unmöglich auf die Dauer in Abhängigkeit gehalten werden.

Umtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Ernannt: Oberstjustizrat Dr. Siegfried Kühn beim Rath. Oberstjustizrat nach erfolgtem Einverständnis mit dem Erz-bischöflichen Ordinariat zum Oberfinanzrat.

Justizministerium Personalveränderungen in der Rechtsanwaltschaft Zugelassen: Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Mayer in Mannheim beim Amtsgericht Weinheim unter Aufrechterhaltung der Zulassung beim Landgericht Mannheim.

Ernannt: Staatsanwalt Dr. Franz Engelberth in Heidelberg zum Amtsgericht in Mannheim, Gerichtsassessor Dr. Walther Simmelsbach aus Laß nach Justizrat in Weiskheim, Justizaktuar Philipp K. Lohr beim Notariat Sigen zum Justizassistenten.

Planmäßig ange stellt: Rechtsvollzieher Josef Bögel beim Amtsgericht Laß. Befördert: Die Justizräte Dr. Josef Hemberger in Gengenbach nach Willheim und Karl Schöpf in Wolfersberg nach Gengenbach, Justizobersekretär Friedrich Paulus beim Amtsgericht Freiburg zum Amtsgericht Neustadt.

Zur Ruhe gesetzt auf Antrag: Anstaltslehrerin Ida Spitting geb. Krieger bei der Direktion der Strafanstalt Bruchsal.

Rechnungshof Ernannt: Oberrechnungsrat Aquilin Weber zum Ministerialoberrechnungsrat; Ministerialrechnungsrat August Andree zum Oberrechnungsrat; Oberrevisor Hans Schwaibler zum Ministerialrechnungsrat.

Kirchliche Nachrichten

Das gesundheitliche Befinden des Papstes

über das zurzeit allerlei eSensationsnachrichten durch die Presse gehen, ist zur Zeit etwas beeinträchtigt durch ein altes, hartnäckiges Blasenleiden, das sich infolge der fortwährenden Inanspruchnahme, des Mangels an Bewegung im Vatikan und der Rücksichtslosigkeit, mit der sich Paps Pius XI. über alle Leibesbeschwerden hinwegzusetzen gewohnt ist, in verstärktem Maß bemerkbar gemacht hat.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, den 30. Juni. Die letzten mit dem Durchgang der Tiefdruckrinne zurückgebliebenen Regen fielen am Samstag. Dann bestimmte das Zwischenhoch unsere Witterung und brachte Aufhellung und Erwärmung. (Gestern 27 Grad Höchsttemperatur, in der Ebene gegen 24 Grad am Samstag, Hochsttemperatur 15 Grad gegen 11.) Heute morgen liegt eine Störung vor der europäischen Westküste. Auf ihrem nordöstlichen Kurs wird sie auch unser Gebiet erfassen.

Vorausichtige Witterung für Dienstag: Vorwiegend schwül und vereinzelte Gewitter.

Wasserspiegel des Rheins am Montag, 30. Juni, morgens 8 Uhr: Waldshut 330, unv.; Weiler 152, gej. 7; Schutterinsel 210, unv.; Rehl 406 gef. 8; Raagau 507, gef. 2; Raab über 2 Meter.









Der Juli

Mit dem Eintritt des Juli ist das Jahr auf seinem Höhepunkt angelangt. Allmählich geht es nun wieder abwärts durch den heißen August bei bereits kürzer werdenden Tagen...

Der Sternenhimmel im Juli

Wenn die Nacht ihre Fittiche über das Land zu breiten beginnt, steigen am Ophimiel Adler und Schwan empor, darunter sehen Pegasus, Andromeda und Perseus. Die Milchstraße zieht durch Adler und Schwan östlich am Polarstern vorbei...

Bauernregeln im Juli

Die Julisonne arbeitet für zwei. - Was der Juli nicht focht, kann der September nicht braten. - Juliregen nimmt den Erntesein. - Im Juli warmer Sonnenschein, so wird im nächsten Jahr die Ernte reichlich sein...

Friedrich Silcher-Gedenkfeier. Eine recht würdige und erhebende Silcher-Gedenkfeier veranstaltete der 'Silcherbund' Karlsruhe am Sonntag morgen im Schloßgarten beim Schloßpark. Im Mittelpunkt dieser Stunde stand die Gedenkrede des Herrn Hauptlehrers und Schriftstellers Haebler...

Tagungen

25jähriges Jubiläum des Verbandes Christl. Bauarbeiter Leutershausen (Bergstr.) am 23. Juni 1930.

Am vergangenen Sonntag fand unter starker Beteiligung die Feier des 25jährigen Bestehens der Ortsgruppe Leutershausen des Verbandes Christl. Bauarbeiter statt. Nach einer Gefallenenehrung am neuen und alten Denkmal war Abgang beider Konfessionen...

Wenn Christl. Arbeiter durch die Straßen ziehen, dann ist das Bild ein ganz anderes, als wenn kommunistische oder ähnliche Demonstrationen stattfinden. Ihr Ziel ist ein höheres. Der Arbeiter muß vom Ateismus und Klassenkampf abgehalten werden...

Nachdem Herr Pfarrer Ling und andere Redner gesprochen hatten, wurde die Ehrung der 19 Jubilare vorgenommen. Das Fest nahm einen schönen harmonischen Verlauf und zeigte, welches Zusammengehörigkeitsgefühl unter den christlichen Gewerkschaftlern herrscht...

daß zahlreiche berechtigte Forderungen der Arbeiterschaft noch ihrer Erfüllung harren und daß deswegen der Platz jedes Christl. gesunden Arbeiters in den Christl. Gewerkschaften ist.

3. Deutscher Alkoholgegnertag.

Auf der anlässlich des 3. Deutschen Alkoholgegnertages veranstalteten alkoholgegnertischen Kundgebung sprach als erster Redner der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Sellmann über Alkohol und öffentliche Meinung. Die Alkoholgegnerbewegung ist längst aus der Atmosphäre des Sentimentalismus herausgewachsen...

Auf der von hiesigen Darbietungen umrahmten Jugendkundgebung hielt Dr. Karl Wiffler die Ansprache:

Die wirtschaftliche und die soziale Not legen auch der heranwachsenden Jugend Verpflichtungen zu wirtschaftlichen und sozialen Denken auf. Anti-Alkoholismus nur aus Sorge um unsere Gesundheit wäre Egoismus, der der Jugend nicht liegt. Jugend will gesund sein als Teil eines gesunden Volkes...



Deutsche Jugendkraft (Gau Mittelbaden)



Stand der Fußball-Verbandsspiele am Samstag, 28. Juni 1930.

Gauklasse 1. Mannschaften.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for various clubs like Daxlanden, Reiterheim, Grünwinkel, etc.

D.J.K. Daxlanden ist Gaumeister.

Gauklasse 2. Mannschaften.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for clubs like Karlsruhe-Mittelstadt, Achern, etc.

Gauklasse Junioren.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for clubs like Baden-West, Karlsruhe-Mittelstadt, etc.

D.J.K. Baden-West Gaumeister.

A-Klasse 1. Bezirk.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for clubs like Baden-Dos, Gaueneckstein, etc.

D.J.K. Baden-Dos Bezirksmeister.

A-Klasse 2. Bezirk.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for clubs like Bietigheim, Reichenbach, etc.

D.J.K. Bietigheim Bezirksmeister.

A-Klasse 3. Bezirk.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for clubs like Mühlburg, Bruchsal St. Peter, etc.

D.J.K. Mühlburg Bezirksmeister.

Aufstiegsspiele der Klasse A um die Gaumeisterschaft.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for Mühlburg, Bietigheim, etc.

A-Klasse 2. Mannschaften.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for Mühlburg, Bruchsal St. Peter, etc.

D.J.K. Mühlburg Gaumeister.

D.J.K. Karlsruhe-Süd spielt nur in der Schlussrunde ohne Punktverwertung.

A-Klasse Junioren.

Table with columns: Vereine, Spiele, gew., un., verl., Tore, P. Lists results for Karlsruhe-Süd, Rasthof bei Ettlingen, etc.

D.J.K. Karlsruhe-Süd Gaumeister.

D.J.K. Baden-Diätental spielt nur in der Schlussrunde ohne Punktverwertung.

Die Gauklasseleistung.

D.J.K. Döfersbach - Fußballfest der Badenia-Druckerei Karlsruhe 1:2 (0:1).

Auf Einladung des hochw. Herrn Pfarrer Wülfel wurde die kürzlich gegründete Fußballfest der Badenia-Druckerei in herrlich gelegener Döfersbach, um gegen die erste Fußballmannschaft der dortigen D.J.K. ein Freundschaftsspiel auszutragen. Nach schön verlaufenem Spiel erreichte man in bester Stimmung das Reiseziel...

Autosattlerei Wilhelm Nirk jr.

Gottesauerstrasse 6 Telefon 3892 Garantiert fachgem. Ausführung Ausk. ohne Verbindlichkeit







## Todes-Anzeige.

Gestern abend ist nach langer schwerer Krankheit unser lieber allverehrter

### Herr Dipl. Landwirt **Alfred Kälber**

Landwirtschaftsrat, Generalsekretär und Vorstandsmitglied  
des Verbandes landw. Genossenschaften in Baden, e. V.

im 35. Lebensjahr sanft entschlafen.

In ihm verlieren unser Genossenschaftsverband und dessen Organisationen einen langjährigen, treuen und hingebenden Mitarbeiter, der seine ganze Kraft einsetzte, um seiner Organisation und dem Wohle der badischen Landwirtschaft zu dienen.

Wir werden dem Heimgegangenen ein treues, dauerndes und dankbares Gedenken bewahren.

Karlsruhe, den 30. Juni 1930.

**Verband landw. Genossenschaften in Baden e. V.**  
**Badische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H.**  
**Bad. landw. Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H.**  
**Bad. Molkereiverband e. V.**

Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, den 2. Juli, nachm. 2 Uhr, von der Friedhofkapelle in Karlsruhe aus statt.

Am 29. Juni d. Js. verschied nach schwerer Krankheit im Alter von 35 Jahren

Herr Dipl. Landwirt

### **Alfred Kälber**

Generalsekretär und Vorstandsmitglied  
des Verbandes landw. Genossenschaften  
in Baden e. V.

Während seiner 14 jährigen Zugehörigkeit zum Verband zeichnete sich der allzufrüh Verstorbene durch vorbildliche Pflichttreue, geraden Charakter, hohes Gerechtigkeitsgefühl und nie versagende Hilfsbereitschaft aus, die ihn aufs engste mit allen Beamten und Angestellten verbanden. Wie für das Allgemeinwohl des Verbandes setzte er sich auch stets für das Wohl der Beamten und Angestellten ein und erwarb damit deren besondere Achtung und Wertschätzung.

Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

**Die Beamten und Angestellten  
des Verbandes landw. Genossenschaften  
in Baden e. V., Karlsruhe**  
**der Bad. landw. Zentralgenossenschaft  
e. G. m. b. H.**

**der Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank)  
e. G. m. b. H.**  
**des Bad. Molkereiverbandes e. V.**

### **Karl Schwarz**

Sanitäre Einrichtungen, Gas-,  
Wasser-, und elektrische An-  
lagen, Blechschweißarbeiten, Be-  
leuchtungs-Körper etc.

beefindet sich ab 1. Juli 1930

**Kaiserstr. 174**  
Telephon 56.

Elektr. Haltestelle Hirschstraße

### **Versteigerung.**

Im Auftrage der Frau Baronin v. B. und  
des Herrn Rechtsanwalt St. am Mittwoch, den  
2. und Donnerstag, den 3. Juli 1930, vorm.  
11 und nachm. 3 Uhr, im Saale des alten

„Kaffee des Westens“  
am Mühlburger Tor

u. a. 1 antike Madagaskar-Empire-Garnitur,  
best. aus: Sofa, 6 Sessel, 8 Stühle, runder  
Tisch mit Marmorplatte, Sekretär mit Mar-  
morplatte, Konsole mit Spiegel und Bronzen.  
Weiter 1 großer antiker Ulmer-Schrank, 1  
Biedermeier-Schrank mit reichem Bronzen-  
schmuck, 1 Renaissance-Schreibtisch, 15 an-  
tike Porzellan-Gestelle, 1 reichgeschmückte weiße  
Porzellan-Garnitur, 1 Empire-Spielstisch, 1 Bieder-  
meier-Bibliotheksschrank, 2 goldene Schränke,  
Weiter eine große Partie Gebrauchsgüter, wie:  
Häckselmaschinen, Nähmaschinen, weiß, Email-  
waren, Sofas, Tische, Stühle, 1- und 2-tür. Schränke,  
Stuargarderobe, 2 Eiselelampen, 1 fertige Küche,  
mehrere Küchengeräte mit Einbaueinrichtung und  
Brennen, 11 Porzellan-Gestelle, Teppiche, Glas  
und Porzellan, App- und Dekorationsgegen-  
stände, ferner Freihandverkauf einer Partie  
Gemälde und sonstigem Mobiliar.

Versteigerung am den Versteigerungstagen  
vom 10—11 Uhr.

Die Auktionsgegenstände und Versteigerung  
kommen am Donnerstag nachm. zum Aus-  
gebot.

Kaffee's Versteigerungshalle Friedrichstr. 84.

### **Zurück**

**Dr. med. Otto Bloos**

Friedenstr. 8      Telefon 2368

### **Danksagung - Statt Karten.**

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme an  
dem schmerzlichen Verluste meines unvergess-  
lichen Mannes, unseres lieben Vaters, Bruders,  
Onkels und Schwagers

### **Adolf Frey** Oberrechnungsrat

für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung,  
die schönen Kranz- und Blumenspenden, den  
ergreifenden Gesang, den ehrenvollen Worten am  
Grabe und gestifteten hl. Messen sagen ein herz-  
liches Vergeltes Gott.

Karlsruhe, 1. Juli 1930.  
Brahmstr. 4.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Mina Frey Wwe. und Kinder.**

## Sensations- Bekleidungs-Tage!

### Unsere Auswahl...

#### Eine Überraschung!

### Unsere Qualitäten...

#### Eine Freude!

### Unsere Preise...

#### Eine Leistung!

## HERMANN TIETZ

KARLSRUHE



### **Badener Heimat-Tag**

Karlsruhe 1930  
vom 11. bis 14. Juli

Zur Mitwirkung als Statisten im Festspiel  
„Sankta“, den 12. Juli, 20<sup>1/2</sup> Uhr, in der Fest-  
halle bedürfen wir etwa 100 Personen.  
Die Beantragung durch Probe ist ganz ge-  
ring und fast ohne Selbstkosten. Die erforder-  
lichen Kostüme werden von uns gestellt.  
Wir bitten Damen und Herren, die sich da-  
für ehrenhalber zur Verfügung stellen wollen,  
sich

Donnerstag, den 3. Juli, 20 Uhr,  
in der Festhalle der Festhalle zur Anmel-  
dung und Besprechung einzufinden.

Karlsruhe, den 1. Juli 1930.

Verkehrsverein (als Geschäftsstelle).

### **Staatslotterie!**

Die Erneuerungsfrist zur 4. Klasse der  
**35./261. Preussisch-  
Süddeutschen Klassenlotterie**  
läuft am 7. Juli ab. Bei der Erneue-  
rung ist das Los der 3. Klasse  
vorzulegen.

Es sind noch einige Kauflose vorrätig.

Die staatl. Lotterie-Einnehmer  
in Karlsruhe.



### **Badisches Landes-Theater**

Dienstag, 1. Juli:  
• 8. 20. 22. Gen. 601  
bis 700 u. 1301—1400  
(Sonder-Versteigerung für Karl Kauf-  
häuser).

### **Der fidele Bauer**

Operette von Hoff.

Dirigent: Helfferich.

Regie: Himmermann.

Mitwirkende: Pfanz,  
Gentler, Geberlich,  
Winter, Kraus, Adler,  
Waller, Sauer, Kubach,  
Kainbach, Hieser,  
Hoch, Knüttler, Bär-  
ter, Krenn, Bräuer,  
Kraus, Allan, Einde-  
mann, Vogel, Wilmanns.  
Anfang 20 Uhr.  
Ende 22<sup>1/2</sup> Uhr.

Preise C (1—7 Wf.).

Mi., 2. 7. Sinfon.  
Do., 3. 7. Wer nicht  
lacht. Fr., 4. 7. Ein-  
berufener's seltsame Ge-  
heimveränderung. Sa., 5.  
7. Rigoletto. So., 6.  
7. Der einstudiert.  
Die Stimme von Ber-  
ci. Mo., 7. 7. Ein-  
berufener's seltsame Ge-  
heimveränderung.



Kein Einmachen ohne  
**Breuer's**  
Original-  
**Salicyl-  
Pergament**  
(Kein Schimmelpilz!)

Nur echt in gelben Rollen  
mit dem Namen des Erfinders  
**Breuer**

Zu haben in:

Papier-, Drogen- u. Kolonialwarenhandlungen

### **STADTGARTEN**

Mittwoch, den 2. Juli, von 16—18<sup>1/2</sup> Uhr

### **Nachmittags-Konzert** des Musikvereins Karlsruhe

Nicht am Preis sondern an der Qualität  
ersehen Sie, wie billig Sie gekauft haben im  
Spezialgeschäft für

**Betten- und Polster-Möbel**  
**E. Schmitt,** Erbprinzenstr. 31  
am Ludwigsplatz.

### **5 Zimmerwohnung**

im 1. Stock (Bodent.)  
mit Bad und sonstigem  
reichlich. Zubehör, auf  
1. August zu vermieten.  
Rückzahl:

Süßbrotstraße 27, 1. Et.

### **Leeres Zimmer**

separ. Eingang, elektr.  
Licht, an berufstätigen  
Männern sofort zu ver-  
mieten. Marzgrafen-  
straße 40, 3. Et., 2.